



Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 38. No. 13.

Milwaukee, Wis., 1. Juli 1903.

Lauf. No. 941.

Inhalt: Laß deine Berufung nicht vergeblich sein. — Ave Maria. — Hilf, daß ich rede stets, womit ich kann bestehen! — Rechter Glaube. — Weltfrieden und Jesusfrieden. — Mit-leiden. — Die Ausbreitung des Evangeliums. — Sie verleugnen den Herrn, der sie erkauft hat mit seinem Blute. — Was ist von Kleinkinderschulen oder „Kindergärten“ zu halten. — Versammlung der ev.-luth. Synode von Minnesota u. a. St. — Besuchst du falschläubige Kirchen? — Kürzere Nachrichten. — Missionsfeste. — Orgelweihe. — Gesteinlegung. — Allgemeine Synode. — Konferenz-Anzeigen. — Bitte! — Veränderte Adresse. — Quittungen. — Büchertisch.

Laß deine Berufung nicht vergeblich sein.

Hebräer 3, 1, 2: Deshalb, ihr heiligen Brüder, die ihr mit berufen seid durch den himmlischen Beruf, nehmet wahr des Apostels und Hohenpriesters, den wir bekennen, Christi Jesu, der da treu ist dem, der ihn gemacht hat (wie auch Moses) in seinem ganzen Hause.

Daß das gnädige Werk unserer Seligmachung schon in Ewigkeit mit den gnädigen Gedanken im Herzen Gottes an uns anfängt, das ist aus der Schrift gewiß. Aber in der Zeit fängt es an mit der heiligen und himmlischen Berufung. Wo die an dem Menschen vergeblich ist und bleibt, da wird er nicht zu denen gehören, die Gott in Ewigkeit und für alle Ewigkeit an sein Herz zieht, daß er alles in allen sei. So laß doch deine himmlische Berufung nicht vergeblich sein.

Siehe an das Große, dazu du berufen bist. Die Leute, die das ansehen und wahrnehmen, nennt der Apostel: Heilige Brüder. Diese heiligen Brüder haben geheiligte Augen und Ohren zum sehen und wahrnehmen all des unbeschreiblich Großen, dazu sie durch den himmlischen Beruf berufen sind. Sie sind solche Leute, wie sie unser Herr beschreibt (Matth. 13, 16.): Selig sind eure Augen, daß sie sehen, und eure Ohren, daß sie hören. (Luc. 10, 23) Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet. Ja, das sind ja selige Leute. Aber, beachte wohl, daß sie so heilige Brüder, so einsichtig und verständig von Natur nicht waren, und nicht aus eigener Vernunft und Kraft und durch eigne Mühe und Fleiß. Ach nein! Von Natur steht es gar anders. Da haben wir ein unverständlich Herz, das eher nach einem Vinsengericht fragt, als nach allem herrlichen Großen der himmlischen Berufung. (Hebr. 12, 16) Da verblindet die Augen und verhärtet die Ohren der Arge (Eph. 2, 2). Da ist Wandel in Sünde (1. Cor. 6, 11) und Knechtschaft der Sünder (Röm. 6, 17). Da hilft auch nicht eigne Mühe und Fleiß, sonst hätte der gute Nikodemus mit seinem Fleiß und Eifer sich wohl in die heilige Bruderschaft oder Kirche Gottes und Himmelreich hin-

eingeschafft. Du weißt ja wohl, daß die himmlische Berufung geschieht durch das liebe Evangelium. Nun, das ist ja Gottes Kraft (Röm. 1, 16) und das hat die unheiligen Sündenknechte zu Leuten gemacht, die der Apostel mit dem hohen Namen „Heilige Brüder“ ehrt. Und das ist nicht leere Schmeichele, die der Apostel nicht liebt (1. Thess. 2, 5), sondern Wahrheit vor Gott. Und das soll dir ja auch widerfahren durch die himmlische Berufung im Evangelium. Denn die ist immer gotteskräftig, und wo sie nicht vergeblich ist, da macht sie unheilige Feinde Christi zu heiligen Brüdern in Christo.

Wie unbeschreiblich Großes ist es nun, wozu du lieber Leser berufen bist. Es sagt es schon das Wort himmlische Berufung. Darin liegt nicht nur, daß deine Berufung dir vom Himmel kommt, sondern zumal, daß sie dich zum Himmel ruft. O, das sieh' doch an. Es kann Berufungen zu hohen zeitlichen Dingen, zu Aemtern, zu Ehren u. s. w. geben; aber wie hoch und wichtig solche wären, so ist ihrer keine zu vergleichen mit deiner himmlischen Berufung. Gott ruft dich zu seinem seligen Himmel. Im lieben Evangelium schauen gleichsam die Augen Gottes aus dem Himmel hernieder zu dir voll Huld und Gnade bereit und mächtig, dich zu leiten nach seinem Rath, daß er dich annehme endlich zu Ehren in seinem Himmel.

Und zu wie Großem du durch die himmlische Berufung von Gott berufen wirst, das sagen dir die Worte: Nehmet wahr des Apostels und Hohenpriesters, den wir bekennen, Christi Jesu. Denn zu ihm ja werden wir berufen. Durch die himmlische Berufung im Evangelio allein lernten wir ihn kennen, und an ihn glauben, daß wir ihn bekennen. Mit Freuden bekennen wir ihn, wir wissen, an wen wir glauben, sein herrlich, holdselig Bild ist bei der himmlischen Berufung uns im Evangelio vor Augen gemalt. Wir nehmen sein wahr, sehen ihn an mit seligen Augen, die eben selig sind, weil sie ihn sehen. Wir sehen ihn an als Apostel, wie unser Spruch uns anweist. Mit Freuden thun wir's. Heißt doch Apostel der von Gott Gesandte. Gott hat ihn ja in Liebe gesandt. Er ist in des Vaters Schooß von Ewigkeit (Joh. 1, 18), er weiß, wer der Vater ist, (Luc. 10, 22) er hat es uns verkündet, uns von denen Niemand sonst es weiß, so macht er uns zu Gottesgelehrten (Joh. 6, 45. 46.), zu begreifen die Breite und die Länge, und die Tiefe und die Höhe (Eph. 3, 18). Und wir sehen ihn als unseren Hohenpriester, der uns mit dem einen von ihm gebrachten Opfer geheiligt und vollkommen gemacht, uns die Macht gegeben, Kinder Gottes zu sein durch ihn und Erben mit ihm, ja der uns selbst zu

ewigen Priestern gemacht und zu Königen, und hingegangen die Wohnung und das Reich zu bereiten, da wir ewig mit ihm triumphieren. Welch unbeschreiblich Großes ist es darnach, wozu du, lieber Leser, durch die himmlische Berufung berufen bist: Zum Gottesgelehrten, dessen Weisheit keine, noch so gerühmte Gelehrsamkeit der Welt von ferne erreicht, der sich eben rühmen kann, daß er Gott kennt und weiß (Jerem. 9, 24); zum Heiligen Gottes, gewaschen in Christi Blut, glänzend in seiner Gerechtigkeit; zum Kinde Gottes, zum Erben Gottes und Christi, zum Priester und König, zu einer Krone ewiger Ehre, zu einem Reich ewiger Herrlichkeit, zu einem ewigen, unvergänglichen Erbe, zum ewigen Sein bei Gott und Schauen und Genießen Gottes in den Wohnungen des Lichts, ja zu ewiger Wohnung Gottes selbst, erfüllt ganz und gar von seiner Fülle zu ewiger Seligkeit. O, wie Großes ist es, dazu du berufen! Da Paulus das ansieht, spricht er aus, daß er nun nicht anders könne als gegen Christum, in welchen er in Zeit und Ewigkeit alle Himmelschätze habe, alles andere für Schaden und Noth zu achten (Phil. 3, 8—11).

Gehöre du nun nicht zu denen, die gerade das himmlisch Große nicht ansehen, sondern nur das Geringe, das Irdische. Gehöre nicht zu den ewig Blinden, denen nur das etwas gilt, was sie mit den Händen fassen können. O der Armen mit den unseligen Augen nur für die Augenlust, mit den unseligen Ohren nur für des Goldes Klang, mit den unseligen Herzen nur für Fleischeslust und hoffärtig Wesen. Lieber Leser, der du das Evangelium hörst und hast, bedenke, daß da Gott mit seiner himmlischen Berufung voll Macht und Kraft sich deiner, des armen Sünders hat angenommen, daß er dich in die Zahl der heiligen Brüder versetzte, welche voll Freuden den Reichthum der himmlischen Güter in Christo genießen sollen. — Das leitet uns zu einem zweiten Punkt unserer Betrachtung.

Siehe an den Ernst, mit dem du berufen bist. Der Apostel rühmt von dem Hohenpriester, daß derselbe treu ist dem, der ihn gemacht hat. Du verstehst wohl lieber Leser, wer da gemeint ist, als der, welcher den Hohenpriester gemacht hat, nämlich der himmlische Vater. Und also auch meint dies, daß er ihn gemacht hat, eben nichts anders, als daß von Ewigkeit her der Vater den Sohn versehen und erkoren hat dazu, daß er der Hohenpriester der sündigen Menschheit sein sollte. Und der Vater hat in Erbarmen gegen die Menschheit seinem lieben Sohne, seinem Hohenpriester Gebot gethan, daß er Knechtsgestalt annehme und gehorsam sei und den Kelch trinke der Strafe und der Leiden zur Erlösung der Welt. So spricht denn

der Hohepriester in der Nacht da er verrathen ward, auch: Auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und ich also thue, wie mir der Vater geboten hat, steht auf und laßet uns von hinnen gehen. (Joh. 14, 31). Da ging der Hohepriester aus dem Abendmahlsaal hinaus nach Gethsemane und dann nach Golgatha und ans Kreuz. O, seiner hochgelobten Treue, in der er dann gerungen hat am Kreuz und sein Leben in den Tod geopfert, bis er ausrufen durfte: Es ist vollbracht. So war er treu für das Haus Gottes und in dem Hause Gottes. Und er ist es noch; und wer zu Gottes Hause gehört, zur lieben Kirche Gottes, der gehört dazu nur durch die anbetungswürdige Treue des Hohenpriesters. Wie groß ist seine Liebe, Treue, des Vaters Liebeswillen auszuführen, da der Vater spricht: Es ist mir ein Geringes, daß du mein Knecht bist, das Verwahrloste in Israel wiederzubringen, ich habe dich auch zum Licht der Heiden gemacht, daß du siehest mein Heil bis an der Welt Ende (Jes. 49, 6). Siehe ihn doch den Gottessohn, deinen Herrn, wie er, der als Dornengekrönter Hohepriester am Kreuze litt, in anderer Gestalt aber mit demselben mitleidigen, liebevollen Herzen, dir so lieblich vor die Augen gemalt wird, nämlich als Hirt voll Freuden, wie er das Schäflein, das verloren war und von ihm gefunden, heimträgt auf seiner Schulter. Er hat mit allem Fleiß das Schäflein gesucht, er hat nicht abgelaßen, bis daß er's finde. Das ist seine anbetungswürdige Treue. Du, der du zumal das Evangelium hast, du hast sie erfahren, die Treue deines Hohenpriesters und Hirten. Wie würdest du staunen müssen, könntest du sehen, wie beständig, wie eifrig der Hirt in seiner Treue dich suchte. Und siehst du es mit lieblichen Augen nicht, so weißt du doch, daß es gewiß und wahrhaftig so ist. Und wahrlich mußt du an dem allen doch dies erkennen, daß es Gott, dem Vater in Christo ein ganzer Ernst ist bei seiner himmlischen Berufung, daß er dich wirklich durch dieselbe zum ewigen Leben bringen will. Und wahrlich, wenn du solchen Ernst des großen Gottes für deine ewige Rettung siehst, so kann es doch nicht anders sein, als daß du mit einer heiligen Furcht und durchdringendem Zittern in deiner Seele erfüllt wirst und wohl bedenkst, daß Gott das gute Werk an dir angefangen hat, daß du aber nur das herrliche Ende, das deine himmlische Berufung dir vorhält, erreichst, wenn er das gute Werk auch vollendet. So helfe er selbst, daß du beständig ansiehst das Große, zu dem du durch die himmlische Berufung berufen bist, und den Ernst, mit dem Gott dich also in Christo berufen hat. — e.

Ave Maria.

Der Kanonikus Lambert zu Hildesheim saß in seiner einsamen Klausel und stützte nachdenklich das greise Haupt in seine Rechte. Vor ihm lag ein aufgeschlagenes Buch, und zwar war es die Augsburgerische Konfession, die Anno 1530 ans Licht kam. Seitdem hatte Gottes Wort auch in Hildesheim „rumort“, und der gute Kanonikus Lambert war der neuen Lehre von der Rechtfertigung allein durch den Glauben an Jesum Christum herzlich zugethan. Trotz alldem vermochte er sich nicht so schnell und gänzlich von den alten, vielfach schönen Ueberlieferungen der Väter loszusagen, wie die Eiferer es zu Wege brachten. Sondern er redete noch gern von den lieben Heiligen und hatte im Geiste Verkehr mit ihnen, wenngleich er nicht mehr ihre Fürbitte in Anspruch nahm. Nein, er hatte es gelernt, sich geradeswegs an den einigen Mittler und Seligmacher zu wenden. Aber die Heiligen sah er gleichwohl noch als des Herrn liebes Hofgefinde an und betrachtete gerne ihre Bilder und ihren Lebenslauf. Das mußte er gar wohl mit Artikel 21 der Augustana in Einklang zu bringen, und ohne Ge-

wissensbedenken darüber klappte er das Buch zu. Denn in dem engen Gemach begann es allmählich dämmerig zu werden, und der laue Sommerabend lockte ins Freie.

Der alte Kanonikus Lambert verließ das Stübchen und begab sich zu dem ehemaligen Domkünstler, der vor seiner Hausthür stand und sich des Abendsonnenscheines freute. Wenn man es recht nahm, war der Mann ja auch gegenwärtig noch Domkünstler, aber der Hildesheimer Rath hatte damals Anno 1542 den Dom geschlossen, damit kein papistischer Gottesdienst darin gehalten würde. Und so war der Domkünstler zur Unthätigkeit gezwungen, indem sein ganzes Amt augenblicklich darin bestand, die Schlüssel zum Dom aufzubewahren. Der Kanonikus Lambert hatte mit dem Domkünstler immer im besten Einvernehmen gestanden. So begrüßten die beiden sich auch jetzt überaus freundlich, und der Kanonikus begann das Gespräch mit folgenden Worten:

„Ein gar sonderliches Anliegen führt mich zu Euch. Wißet, daß ich gerne den Garten hinten am Dom besuchen möchte, um zu sehen, ob der Rosenstock blüht. Vielleicht laßet Ihr mich auf ein Stündchen dort hinein. Es muß in dem Garten köstlich sein bei der milden Abendluft.“

Der Künstler schaute etwas bedenklich drein. Dann erwiderte er: „Es ist mir von dem hohen Rath streng verboten worden, die Schlüssel zum Dom aus den Händen zu geben oder jemand dort einzulassen.“

„Seid unbesorgt,“ lautete die Antwort. „Der hohe Rath kennt meine Gesinnung. Und wenn Ihr die Thür nicht so lange offen lassen wollet, mögt Ihr mich ruhig auf ein Stündchen oder zwei einschließen. Hernach kommt Ihr dann, mich zu holen, so es Euch recht ist.“

„Mag es denn sein,“ sagte der Künstler und holte den Schlüsselbund. Dann schritt er voran, während der alte Kanonikus ihm bedächtig folgte. Der mächtige Schlüssel kreischte in dem Schloß, wie wenn die Thür schon lange Zeit nicht geöffnet wäre. Endlich that sich die schwere Thür auf, und der Künstler ließ den Kanonikus eintreten.

„Den Weg zum Kreuzgang kennet Ihr ja,“ sagte er, „und die Thüren im Innern sind sammt und sonders nicht verschlossen, was ich Euch nur so im Geheimen anvertraue. Hier schließe ich jetzt zu, und wenn es neun Uhr schlägt, mögt Ihr herkommen, dann hole ich Euch wieder ab.“

Nach diesen Worten nickte der Künstler dem alten Kanonikus noch einmal zu, schloß die Thür ab und begab sich wieder nach seiner Wohnung.

Der Kanonikus Lambert befand sich nun allein in den ehrwürdigen Hallen des Gotteshauses. Der Schall seiner Tritte erweckte ein vernehmliches Echo, und alles kam ihm leer und öde vor. Ein wehmüthiges Gefühl beschlich den alten Kanonikus, denn dort im hohen Chor hatte er so manches Mal seine Stimme zum Preise des Höchsten erschallen lassen. Sinnend durchwanderte er die geweihten Räume, bis er durch eine Seitenthür in den Kreuzgang trat. Der umhegte den stillen Domgarten, wo auch der berühmte vierhundertjährige Rosenstock blühte. Und richtig, er war auch dieses Mal mit unzähligen Rosen bedeckt, sodas ein fast betäubender Duft den Garten erfüllte. Das war prächtig, in diesem stillen Gottesfrieden ein Stündchen verweilen zu dürfen, und der alte Kanonikus ließ sich in dem Kreuzgang auf einen Schemel nieder und versiel in ein waches Träumen. Ja, es war klar, diese friedliche Stille, wie sie in den Räumen eines Kreuzgangs herrschte, sollte von nun an aufhören. Die Menschen einer neuen Zeit, welche jetzt anbrach, sollten mitten hinein in den Strom des Lebens und sich darin bethätigen. Für den Kanonikus Lambert konnte das keine Aufgabe mehr sein. Er war schon zu alt dazu.

Und so schloß er die matten Augenlider und träumte von vergangenen Tagen.

Horch, da tönte die neunte Stunde an sein Ohr. Um diese Zeit hatte der Domkünstler ihn abholen wollen. Und so erhob der Kanonikus sich eiligst von seinem Schemel und begab sich durch den Dom zurück nach der Eingangspforte. Aber die war fest verschlossen, und kein Künstler zu sehen noch zu hören. Sollte der Künstler sein Versprechen vergessen haben und wohl gar zur Ruhe gegangen sein? Das war eine peinliche Lage, wenngleich der Kanonikus sich nicht fürchtete, in dem Dom die Nacht über zu verweilen. Bei so manchem nächtlichen Gottesdienste hatte er es gethan, und jetzt war die Luft so gelinde, daß er sich sogar in dem Kreuzgang aufhalten konnte. Etwa ein Viertelstündchen wartete er noch an der Eingangspforte. Dann aber, als er einsah, daß alles Warten vergeblich war, und der Künstler ihn richtig vergessen hatte, begab er sich in den Kreuzgang zurück.

Dort schien der Mond herein und erfüllte alles mit silbernem Lichte. An dem Rosenstock regte sich kein Blättchen, und im Grunde genommen konnte man sich kein schöneres Plätzchen zur sommerlichen Nachtruhe denken, wenn nur noch in dem Kreuzgang ein weicher Pfuhl zu finden gewesen wäre. So aber mußte der Kanonikus wiederum mit dem Schemel vorlieb nehmen, und gemächlich ließ er sich darauf nieder. Gerade vor sich hatte er den Rosenstock, dessen Blüthen im hellen Mondschein schimmerten. Aber während er scharfer hinsah, entdeckte er plötzlich einen Gegenstand, der ihm auffiel. Dort zwischen den Zweigen des Rosenstockes hing ein altes Marienbild, das ihm wohl bekannt war. Man pflegte es die Mutter „up deme Holte“ zu nennen, denn die Jungfrau Maria hatte das Kindlein auf dem Schoß und saß auf einem Throne, der aus Rosenholz geschnitten war. Gewiß hatte man das „wunderthätige“ Bild noch jüngsthin bei einer Prozession an dem Plage aufgestellt und vergessen, dasselbe fortzunehmen. In der Zwischenzeit war der Dom geschlossen, und das Bild hatte nun dort zwischen den Zweigen des Rosenstockes gute Ruhe. Und wunderbar, das Bild hatte es auf einmal dem alten Kanonikus angethan. Immer wieder mußte er hinschauen und daran denken, wie er so manches Mal davor auf den Knien gelegen hatte. Ja, damals war er wirklich in dem Glauben gewesen, daß er der Gottesmutter alles anvertrauen könnte und mußte, was sein Herz bewegte. Und jetzt, da die bessere Erkenntniß in ihm aufgegangen war, und er geradeswegs zum Gnadenthron seines Gottes und Heilands ging, konnte er es nicht mehr thun. Ein wehmüthiges Gefühl beschlich das Herz des alten Mannes, wie er so nach dem Marienbilde schaute. Denn nun erhob sich auch ein kühles Lüftchen, und es hörte sich just so an, als ob es zwischen den Blättern des Rosenstockes leise seufzte. War es etwa das Marienbild, welches klagte, daß man ihm keine Ehre mehr erwies? Neben dem alten Marienbilde tauchte plötzlich vor seinen Augen ein anderes Antlitz auf, gar lieblich anzuschauen. Das war jene Maria, die er einstmal in seinen Jugendjahren liebte mit der ganzen Kraft seiner Seele. Wo war sie geblieben, jene holdselige Maria? Er hatte ihren weiteren Schicksalsweg nicht mehr erfahren, seitdem er dort in der fernen Stadt sich vergeblich um ihre Hand bemühte und sich dann mit blutendem Herzen losriß. Da war die andere Maria, die reiche Magd, ihm zur Tröstung geworden. Und nun? Auch hier sollte er sich losreißen, wenngleich er die gebenedeite Jungfrau noch immer in seinem Herzen ehrte. „Ave Maria“, sagte er leise vor sich hin und faltete die Hände in den Schoß.

So saß er lange. Die kurze Sommernacht verrann gar schnell, und am Himmel glänzte der Morgenstern. Da wurde seine Seele froh.

„Ja,“ sagte er halblaut, „der Morgenstern geht auf auch in meinem Herzen. Das ist Jesus, mein Heiland, und an ihn allein will ich mich halten, da sonst niemand meine Hilfe sein kann.“

Indem kam der Küster mit erschrockenen Mienen in den Kreuzgang und entschuldigte sich zu tausend Malen, daß er den alten Kanonikus über Nacht im Dom eingesperrt gehalten. Daß er nur ja nicht einen bösen Schnupfen davontragen möchte, war immer des Küsters drittes Wort. Der Kanonikus Lambert aber war still und nachdenklich und schaute immer wieder zu dem Morgenstern empor.

Hilf, daß ich rede stets, womit ich kann bestehen!

Wie großen Schaden unbedachte oder ungläubige Worte aus dem Munde Erwachsener auf ein Kindergemüth ausüben können, zeigt eine Begebenheit aus dem Leben des Malers Ludwig Richter. Unter den Bekannten, die Richters Vater hatte, war auch einer Namens Puff, ein kleines, buckliges Männchen, dürr, immer unruhig bewegt, mit einem garstigen Offengesicht, wie Richter selbst schreibt. Einmal kam dieser Mann nun, um etwas mit Richter zu besprechen. Ludwig, ein Knabe von 15 bis 16 Jahren, saß etwas abseits an einem Fenster und radirte an einer Kupferplatte, während jene beiden sich erst über ihre Geschäfte, dann halblaut über anderes besprachen. Endlich machte das grinsende Gelächter des Männleins den jungen Richter aufmerksam; er horchte und vernahm einen lästerlichen, schmutzigen Witz über eine der evangelischen Erzählungen, wobei der alte Spötter sich mit giftiger, boshafter Gebärde die dünnen Arme und Beine rieb und schabte und seiner Wonne über den aufgerührten Schmutz kein Ende fand.

„Wie ein Blitz,“ so schreibt Ludwig Richter, „schlugen diese Lästerworte an meine Seele. Es war mir, als bräche der ganze Himmel zusammen, als bedeckten seine Splitter und Scherben die schöne grüne Erde, und nun könne gar nichts mehr aufblühen und gedeihen. Ein Zweifel an diesen heiligen Geschichten, ja einen mit solcher Frechheit ausgesprochenen Spott hatte ich gar nicht für möglich gehalten. Ich sah, daß mein Vater dem nicht entgegentrat, und daher schien es mir, als wenn unter den älteren Leuten all das für Lug und Trug oder Fajelei angesehen würde, was ich in der Schule als Wahrheit gehört hatte. Ich hatte das Gefühl, daß mir etwas Unentbehrliches genommen sei, das mit anderem nicht ersetzt werden könne. Ich konnte mit Niemand davon reden und war recht unglücklich.“

Solchen Schaden richtet manchmal ein Lästerwort an. Darum: Nimm deine Worte in acht und hüte deine Kinder!

Rechter Glaube.

Ein junges Mädchen saß hinter einem hübsch hergerichteten Obststand in einer Straße einer großen Stadt. Es war um die Mittagszeit, da geringer Verkehr war, und so fand das Mädchen Zeit, in einem Buche zu lesen, worin sie so vertieft war, daß sie erschrad, als plötzlich die Frage an sie gerichtet wurde: „Was lesen Sie da, was Sie so sehr anzusprechen scheint?“ Ihre schüchterne Antwort war: „Ich lese Gottes Wort.“ „Wer hat Ihnen denn gesagt, daß die Bibel das Wort Gottes enthalte?“ erwiderte der Fragende. „Gott selbst hat es mir gesagt,“ war die einfache kindliche Antwort. „Und darf man fragen, auf welche Weise er Ihnen das mittheilte? Haben Sie ihn gesehen, gesprochen?“ spottete der Ungläubige. Das Mädchen schwieg in ruhigem Nachdenken, indeß der Fremde sie schadenfroh betrachtete, daß er ihren

einfältigen Glauben so leicht überwunden habe. Doch im nächsten Augenblick schaute ihn das Mädchen muthig an und fragte: „Mein Herr, hat Ihnen jemand gesagt, daß die Sonne am Himmel steht?“ „Nein,“ entgegnete er lachend, „das braucht mir niemand zu sagen; sie brennt eben tüchtig genug, und hell genug ist es auch auf der Straße!“ „Herr,“ entgegnete das Mädchen mit tiefem Ernst, „Sie haben für die Bibel und die Sonne die rechte Antwort gegeben; das ist die Art, wie Gott es mir klar macht, daß dies Buch sein Wort enthält. Ich lese darin, und alles wird mir klar und hell.“ Der Ungläubige schwieg und ging weiter.

Weltfrieden und Jesusfrieden.

Vor etwa einem Jahrhundert suchte eine vornehme Frau mit allen Mitteln Frieden in der Welt. Im Luxus erzogen, in der Jugend verwöhnt, in der Ehe mit allen denkbaren Genüssen übersättigt, haschte sie doch mit Heißhunger nach immer größeren Reizen. Aber statt zufrieden zu werden wurde sie immer unzufriedener, und eine namenlose Sehnsucht nach wirklichem Frieden erfaßte ihr Herz. — Eines Tages ließ sie sich von einem Schuhmacher das Maß zu neuen Schuhen nehmen. Hochmüthig streckte sie ihm den Fuß hin ohne ihn zu beachten. Allein ein Etwas auf seinem Angesicht erweckte ihr Interesse und plötzlich fragte sie ihn: „Mein Freund, sind Sie glücklich?“ Verwundert erwiderte dieser: „O, ich bin der glücklichste aller Menschen.“ Als seine Arbeit gethan war, ging er. Aber die Dame konnte sein Angesicht, auf welchem der Friede deutlich stand, nicht vergessen. Am andern Tage ging sie zu ihm, um ihn nach der Quelle seines Friedens zu fragen. Fröhlich erwiderte er: „Jesus Christus ist mein Friede“ und erzählte ihr von Jesus. Das war die Stunde der großen Wendung im Leben der bekannten und später so reich gesegneten Frau von Krüdener.

Mitleiden.

Leztlich sah ich, erzählt Funke in einer seiner Schriften, wie ein Pferdebahn-Kondukteur mit außerordentlicher Zartheit einer älteren Dame beim Aussteigen gehilflich war. Das Gesicht kam mir bekannt vor und ich fragte den Mann nach dem Namen der Dame.

„Ihren Namen weiß ich nicht, aber sie ist ein Engel.“ „Wie meinen Sie das?“ forschte ich. Und nun erzählte der Mann: „Heute Morgen ist mir mein einziges Kind gestorben und ich mußte von seinem Sterbebette aus sogleich in den Dienst. Den ganzen Tag habe ich mit keinem Menschen ein Wort über meinen Jammer reden können. Alle die vielen Herren und Damen, die einfliegen, sahen in mir nur eine Maschine, die dazu da ist, ihnen die Billete zu verabsolgen. Diese Dame schaute mir tief in die Augen und fragte, was mir fehle, ich sähe so betäubt aus. Ach, das hatte noch Niemand entdeckt! Dieser konnte ich nun Alles erzählen. Sie drückte mir weich und warm die Hand und Thränen liefen ihr die Backen herunter, sagen that sie nichts, weil sie vor Mitleid nichts sagen konnte.“ Und mein Kondukteur weinte selbst Thränen der Traurigkeit und der Freude zugleich. — Ach, warum behandeln wir Menschen wie Maschinen? Wie viel schöner und sonniger wäre die Welt, wenn wir des Apostels Mahnung beherzigten: „Eure Lindigkeit laßet kund werden allen Menschen.“

Mit der Arbeit des Predigtamtes geht es wie in einer Schlacht. Da geht's durcheinander; der Soldat schießt, aber er weiß nicht, ob und wen er getroffen hat. So sieht man unter dem großen Haufen nicht allemal Frucht. (J. A. Bengel.)

Die Ausbreitung des Evangeliums.

Wir wissen, was das Evangelium ist: die Botschaft, daß Jesus von Nazareth des Verbrechertodes starb und von den Todten erstand, und daß durch seinen Tod und seine Auferstehung die Veröhnung der Welt geschehen ist. Eine Botschaft, welche in schneidendem Widerspruch zu allen Menschengedanken steht, welche der „gesunden Vernunft“ Hohn spricht und die gute Meinung von uns selber ganz zu nichte macht. „Den Juden ein Uergerniß, den Griechen eine Thorheit!“ 1. Cor. 1,23. Scheinbar mit Recht. Daß ein Verbrechertod das Heil der Welt zu Wege brachte, daß ein Gekreuzigter — in unserer Sprache: ein Mann am Galgen — der Welt Heiland, der Sohn Gottes, der Regent und Richter der Welt sei: wir begreifen es, wenn das Denken und Empfinden der ganzen Welt sich gegen diese Kunde bäumte. Dennoch hat sie die halbe Welt durchlaufen. Uebersetzen wir diesen Gang des Sieges, den das Evangelium zurücklegte.

Mit dreitausend Jüngern begann es wenige Tage nach dem Kreuzestode Jesu von Nazareth. Aber ihre Zahl wuchs lawinenartig. Um das Jahr 100 nach Christi Geburt waren aus den dreitausend schon 200,000 geworden, um das Jahr 500 zehn Millionen, um das Jahr 1000 fünfzig Millionen, um das Jahr 1500 hundert Millionen. Um das Jahr 1800 sind es zweihundertundfünfzig Millionen und um das Jahr 1900 gar mehr als fünfhundert Millionen! Und das trotz allem — trotz dem, daß eine Macht nach der anderen sich seinem Strome entgegenwarf! Israel's Fanatismus wollte es erwürgen. Aber Jerusalem ging in Flammen auf, und sein Volk durchwandert bis heute die Völkerwelt, unstet und flüchtig wie Rain, verfolgt von dem Gespenst der Erinnerung des Brudermordes! Rom rief seine ungeheure Macht unter die Waffen, um das Feuer zu löschen. Aber die Arme der Henker ermüdeten in der sauren Arbeit des Schlachtens und Brennens. Nach zwei Jahrhunderten verzweifelter Gegenwehr beugte sich Rom's Kaiser vor dem König am Kreuz als dem Sieger! Die wilden Massen der Völkerwanderung zertrümmerten den Koloss des römischen Weltreichs. Aber die Besieger Roms wurden von dem Wort des Gekreuzigten besiegt und rechneten es sich zum Ruhm, ihm zu dienen. Und von Europa aus ergoß sich der Strom der Botschaft des Gekreuzigten nach allen Seiten.

Heute, nach neunzehn Jahrhunderten, stehen etwa 9000 Missionare an den Grenzen der Länder der Heidenwelt auf fast 4000 Stationen mit nahezu fünf Millionen, welche sie in Pflege haben. Das Jahr 1901 brachte einen Zuwachs aus den Heiden von rund anderthalb Millionen. Das alles trotz der Ungunst, unter der die Mission bis heute leidet, trotz des Hohnes und Spottes, mit dem man sie bewirft, trotz der Gleichgültigkeit der Massen wider sie, trotz der ungeheuren Schwierigkeiten, welche die Sprache und die Stumpfheit der zu gewinnenden Völker ihr in den Weg wirft! Ueberrascht uns dieses Wunder der Weltgeschichte nicht? Hat nicht dieser Gang der Welt- und der Kirchengeschichte schlagend erwiesen, daß des Menschen Sohn die Welt regiert? Wenn er nicht das Steuer der Geschichte in seinen allmächtigen Händen hätte, es wäre nie ein Ton des Evangeliums zu uns gekommen! Daß es die Welt durchheilte und eroberte, trotz allem, trotz seines Widerspruches gegen alle Neigungen des Menschenherzens, trotz seiner niederschmetternden Verurtheilung alles eignen Wertes, trotz der Gegenwehr aller Mächte der Welt, war unmöglich, wenn der, welcher seine Predigt befahl, nicht die Welt regierte. Der Lauf des Evangeliums durch die Welt ist ein unwiderleglicher, augenfälliger Erweis seines Weltregiments und damit der göttlichen Herkunft und Würde des Evangeliums.

Sie verleugnen den Herrn, der sie erkaufte mit seinem Blute.

Gott der Herr befiehlt: „Du sollst nicht andere Götter haben neben mir.“ Er spricht: „Ich, der Herr, das ist mein Name, und will meine Ehre keinem andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen“ (Jes. 42, 8). Mancher denkt: Man sollte doch den Götzendienst der Heiden nicht verdammen, denn obwohl sie ihre Knie vor den stummen Götzen beugten, so meinten sie doch den Schöpfer und Erhalter aller Dinge. Die Israeliten sagten von dem goldenen Kalbe: „Das sind deine Götter, Israel, die dich aus Egypten geführt haben“ (2. Mos. 32, 4). Noch weniger sollte man den Gottesdienst von Juden und Türken verdammen; denn sie glaubten doch auch, daß nur Ein Gott sei, der Alles erschaffen habe und regiere. Allein Heiden, Juden, Türken thun gerade das, was Gott verboten hat. Sie geben Gottes Namen, Werke und Ehre ihren selbsterdichteten Götzen, ihr Gottesdienst ist Abgötterei. Gott will nur so erkannt und verehrt werden, als er sich geoffenbart hat. Es ist wahr, es ist kein anderer Gott ohne der Einige; aber dieser Eine, unser Gott ist Gott der Vater, Sohn und Heiliger Geist, drei unterschiedliche Personen in einem ungetheilten göttlichen Wesen. Der Herr Jesus sagt: „Taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des hl. Geistes“. Er sagt: „Wer mich siehet, der siehet den Vater“ (Joh. 12, 45). „Ich und der Vater sind Eins“ (Joh. 10, 30). „Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht“ (1. Joh. 2, 23).

Wenn wir beten, so müssen wir unsere Andacht zum dreieinigen Gott richten. Und das thun die Christen, wenn sie im Gebet auch nur eine Person nennen. Rufen wir den Vater an, so meinen wir den Vater unsers Herrn Jesu, der den Sohn aus seinem Wesen gezeugt hat, und von dem, wie auch vom Sohne, der Heilige Geist ausgeht. Rufen wir den Herrn Jesu an, so meinen wir die zweite Person der Gottheit, die eines Wesens ist mit dem Vater und dem Heiligen Geist. Wer einen andern als den dreieinigen Gott anbetet, der treibt Götzdienst.

Mit unserm Bekenntnisse zum dreieinigen Gotte scheiden wir uns von den Heiden, Juden und Türken und auch von solchen Gesellschaften, welche, ob schon sie noch christlich sein wollen, das Geheimniß der Heiligen Dreieinigkeit leugnen und darum außerhalb der Christenheit stehen. Wollen wir unsern Glauben an den dreieinigen Gott nicht verleugnen, so dürfen wir auch mit solchen nicht beten, die in ihren Gebeten absichtlich den Herrn Christus ausschließen, wie das der Fall ist in den öffentlichen Gebeten der Logenleute. Sie beten nicht im Namen Jesu. Sie rufen den Herrn Jesus nicht an. Es ist ja auch nicht schwer zu verstehen, warum sie den Namen Jesus in ihren öffentlichen Gebeten so ängstlich vermeiden. Da sie in ihre Gesellschaft auch Juden und andere Ungläubige aufnehmen, wollen sie den Anstoß vermeiden, den der Name Jesus denselben geben könnte. Sie verleugnen damit Jesum vor den Menschen. Das war die Sünde des Petrus, der vor den ungläubigen Knechten und Mägden nicht als ein Jünger Jesu gelten wollte. Ein Christ kann da nicht mitbeten, wo man sich des Herrn Jesus schämt. Er würde ja seinen Heiland verleugnen, der ihn erkaufte hat mit seinem theuren Blute, und durch dessen Gnade allein er selig zu werden hofft. Er fürchtet sich vor dem Worte des Herrn: „Wer mich verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater“ (Matth. 10, 33). „Verleugnen wir, so wird er uns auch verleugnen“ (2. Tim. 2, 12). Dagegen spricht der Herr: „Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater“ (Matth. 10, 32).

Was ist von Kleinkinderschulen oder „Kindergärten“ zu halten. *)

Diese Frage tritt, Gott sei Lob und Dank, noch nicht an unsere Gemeinden auf dem Lande und in den kleineren Städten, leider aber mit immer größerer Dringlichkeit an unsere Großstadtgemeinden und deren Pastoren und Lehrer heran. Die stark zerrütteten häuslichen Verhältnisse in manchen Familien einerseits, das Bestehen von städtischen oder Privat-Kindergärten andererseits hat zur Folge, daß viele lutherische Kinder in unlutherischen Kindergärten ihre Kindheits-erziehung erhalten, aus diesen direkt in die Staatschule eintreten und so der Gemeindegemeinschaft auch im eigentlichen Schulalter auf Jahre hinaus vorenthalten werden. Das hat nicht nur direkt große erzieherische Schäden bei den betreffenden Kindern, sondern auch eine indirekte Schädigung der Wirksamkeit unseres Gemeindegemeinschaftswesens im Gefolge. Da tritt einem gewissenhaften Seelsorger die Frage vor die Seele: Sollten wir nicht lutherische Kindergärten einrichten, um der für uns so nachtheiligen Wirksamkeit der fremden Kindergärten entgegenzuarbeiten und die in so vielen Fällen aus verschiedenen Ursachen so mangelhafte Kleinkindererziehung unsererseits zu ergänzen?

Die Frage ist nicht so schlangweg zu bejahen oder zu verneinen. Es kommt dabei auf die klare Einsicht einerseits in die göttliche Ordnung der Kindererziehung, andererseits in die thatsächlich vorliegenden Verhältnisse an.

Gott hat durch Natur und Offenbarung die Eltern zu den eigentlichen Erziehern der Kinder gemacht. Das bedarf keines Beweises. Jeder Verständige giebt auch ohne weiteres zu, daß die naturgemäße und darum auch göttlich verordnete Pflegerin und Erzieherin gerade des kleinen Kindes die Mutter — selbst vor dem Vater — ist. Gerade das kleine Kind ist für sein leibliches, geistiges und geistliches Wohlergehen gerade auf das angewiesen, was von allen Menschen auf Erden nur eine einzige Person, seine Mutter, hat. Vor allem sind das zwei Dinge: Mutterverstandniß und Mutterliebe für das Kind. Diese beiden Dinge sind zur gedeihlichen Erziehung gerade des kleinen Kindes so absolut unentbehrlich, wie dem Blinden der Leiter, wie der Lampe das Del. Ohne gründliches Verständniß der Eigenart des Kindes kann man dasselbe erzieherisch unmöglich recht behandeln, und kein Mensch kann — wenn die Verhältnisse sonst gleich sind — des Kindes Eigenart so gründlich verstehen, auch wenn er alle Kunst und allen Fleiß anwendet, wie die Mutter ihr eigenes Fleisch und Blut ganz instinktmäßig versteht. Und kein Mensch kann dieselbe Art und dasselbe Maß von Liebe dem Kinde entgegenbringen wie dessen Mutter, die es unter dem Herzen getragen und mit eigener Lebensgefahr geboren hat. Die Bande, welche Mutter und Kind verbinden, sind gottgeschaffene und ihrer Art nach einzige. Die lassen sich von Menschen absolut nicht nachmachen, durch nichts völlig ersetzen. Selbst der leibliche Vater kann dem Kinde das nicht sein, was die Mutter ihm sein kann, vielweniger kann es eine Stiefmutter, und wenn sie ein wahres Muster dieser Gattung, auch wenn es die leibliche Schwester der Mutter, auch wenn es die verständigste, treueste Pflegemutter wäre.

*) Kleinkinderschulen und „Kindergärten“ sind geschichtlich angesehen nicht dasselbe. Während man mit dem ersten Ausbruch die gemeinsame schulmäßige Erziehung von Kindern, die noch nicht ins Schulalter, (6 oder 7 Jahre) getreten sind, bezeichnet, versteht man unter „Kindergarten“ eigentlich ein von F. Fröbel erfundenes System der Kleinkindererziehung, welches das Kind durch Ausnutzung und Regelung seines Spieltriebes mittelst Beschäftigung mit Ball, Würfel, Kugel, Walze, Zeichen von geometrischen Figuren etc. erziehen will. — Wir nehmen hier „Kindergarten“ als gleichbedeutend mit Kleinkinderschule.

Ist nun dem also, daß Mutterverständniß und Mutterliebe zur rechten Erziehung des Kindes einerseits unentbehrlich, andererseits unerseßlich ist, so ist klar, daß keine Mutter die Erziehung ihrer Kleinen ohne Noth in andere Hände legen und sich selbst derselben gänzlich oder theilweise entschlagen darf. Wohl kann sie sich zu desto besserer Ausrichtung ihres Werkes andere Leute zu Hilfe nehmen, aber sie darf sich selbst nicht ersetzen, nicht unnöthig machen lassen; sie darf nicht Fremde thun lassen, was sie selbst thun kann.

Aber es giebt ja in der Welt, und zwar in der gebildeten ebenso wie in der ungebildeten, Mütter genug, die sich ohne alle Noth ihrer heiligen Mutterpflichten gegen ihre Kinder entschlagen und diese sobald wie nur möglich fremden Händen zur Wartung und Pflege übergeben. Warum? Die stete Beschäftigung mit den Kleinen ist ihnen eine schwere Last anstatt eine Lust. Sie wollen der Geselligkeit in Kränzchen, Vereinen, Clubs leben, sie wollen Besuche machen oder empfangen, sie wollen sich in den Kaufläden oder in der Stadt umsehen, oder sie wollen auch ohne Noth sich dem Gelderwerb widmen — und da schießt man die Kinder sich vom Hals — in den Kindergarten. Was da getrieben wird, kümmert sie nicht einmal; genug, daß sie die Kinder wenigstens auf ein paar Stunden los sind. — Solchen Müttern werden die Kleinkinderschulen eine Bestärkung in ihrer gottlosen Pflichtversummniß. Und müssen wir Kindergärten errichten, so dürfen wir doch die Kinder solcher pflichtvergessener Mütter nicht aufnehmen, sondern es ist des Pastors Pflicht, die letzteren mit dem Wort des Herrn zu strafen: „So aber jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen, nicht versorget, der hat den Glauben verläugnet und ist ärger denn ein Heide“, 1. Tim. 5, 8. „Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes?“ Jes. 49, 15.

Aber diese Sache hat auch eine andere Seite. Oft genug zwingt die bittere Noth dazu, einen vollständigen oder theilweisen Ersatz für die mütterliche Erziehung der Kleinen zu suchen. Wie viele Kinder verlieren nach Gottes unerforschlichem Rath ihre Mutter durch den Tod! Da gilt es den bestmöglichen Ersatz zu schaffen. Freilich ist dies noch lange nicht der Kindergarten oder das Waisenhaus oder ein sonstiges Institut, sondern die Pflegemutter im Hause, sei es eine Stiefmutter oder eine treue Verwandte oder auch die Mutter eines andern Hauses, wenn sie treu und geschickt dazu ist. Oder: wie viele Mütter sind durch schweres und langes Siechthum unfähig, die Erziehung ihrer Kleinen gänzlich oder auch nur theilweise selbst zu besorgen und so gezwungen, sich durch andere in diesem heiligen Werk theilweise oder vollständig ersetzen zu lassen. Freilich auch in solchen Fällen sind treue und fähige nahestehende Personen als häusliche Erzieherinnen, wenn solche beschafft werden können, nicht der Kindergarten, das nächstliegende. Es giebt ferner Fälle, wo die Ernährungsverhältnisse die Mütter zwingen, den größten Theil ihrer Zeit und Kraft der bloßen leiblichen Erhaltung ihrer Kinder, manchmal noch dazu des kranken, arbeitsunfähigen oder läderlichen Mannes zu widmen und die Erziehung ihrer Kleinen zum großen Theil in andere Hände zu legen; es giebt Fälle — auch in unsern Gemeinden — wo die Mütter entweder des zu einer fruchtbringenden Erziehung der Kleinen nöthigen gesunden Mutterverstandes und der Mutterliebe in einem solchen Grade ermangeln, daß die Kinder, ihnen allein überlassen, verrohen und verderben, und in dem christlichen Beobachter das brennende Verlangen wachrufen, hier einen Ersatz bieten zu dürfen.

Und wie in den beiden letzteren, so giebt es auch in den zuerst genannten Todes- und Krankheitsfällen

oft keinen häuslichen Ersatz für die ganz oder theilweise fehlende mütterliche Erziehung.

Soll nun solchen Nothverhältnissen gegenüber eine Gemeinde die Hände in den Schooß legen und sprechen: „Gott berathe euch“, oder sich dabei beruhigen, daß in solchen Fällen die armen Christen Kinder in die Kindergärten der Weltkinder geschickt werden, wo ihnen alles, bloß keine christliche Erziehung zu Theil wird, wo sie durch das bloße Fehlen des Christlichen im Schulplan ihrem Heilande systematisch entwöhnt werden, von wo aus sie ohne weiteres in die ebenso systematisch entchristlichende Staatschule übergehen und der christlichen Gemeindegemeinschaft auf Jahre hinaus oder vielleicht gänzlich entzogen werden?

Wir meinen, wo sich bei solchen Nothständen kein passender häuslicher Ersatz für die ganz oder theilweise fehlende mütterliche Erziehung gewinnen läßt, da ist die Errichtung von Kleinkinderschulen oder Kindergärten oder von Vorklassen für die eigentliche Schule ganz am Platz, und wenn sie richtig geleitet werden, müssen sie von großem Segen sein.

Freilich fordert die Einrichtung derselben neue Opfer von der Gemeinde; aber verhältnismäßig geringere als eine Schulklasse, weil man hier naturgemäß nur weibliche Lehrkräfte gebrauchen kann; und der Glaube bringt Opfer ohne Ende, wo es den Bau des Reiches Gottes und das Heil der Seelen gilt. Doch davon wollten wir hier nicht handeln, es war uns darum zu thun, die Frage nach der Berechtigung der Einrichtung von Kleinkinderschulen grundsätzlich zu erörtern. P.

Versammlung der ev. luth. Synode von Minnesota u. a. St.

Die evangelisch-lutherische Synode von Minnesota u. a. St. hielt ihre jährliche Versammlung vom 10. bis 16. Juni in Goodhue, Minn., ab. Die in den Vormittagsitzungen gepflogenen Lehrverhandlungen leitete Herr P. Fr. Köhler, der ein Referat vorlegte über die Lehre von der Kirche mit besonderer Beziehung auf Gestalt und Verhältnisse der christlichen Ortsgemeinde. Der Herr Referent stellte folgende fünf Thesen auf: 1. Die christliche Ortsgemeinde, wie sie äußerlich erscheint, ist die Gesamtheit derer, die sich an einem bestimmten Orte zu Gottes Wort und den Sakramenten halten. 2. Allein durch Theilnahme an den innerhalb der Ortsgemeinde gespendeten Gnadenmitteln wird eine Person Gemeindeglied. 3. Um der inmitten der Ortsgemeinde sich findenden wahren Christen willen hat die Gesammtgemeinde die Schlüssel des Himmelreiches und damit die Vollmacht und Gewalt, alles zu verrichten, was zur Erfüllung ihrer Aufgabe erforderlich ist. 4. Die öffentliche Ausübung dieses der Gemeinde von Gott verliehenen Rechtes steht den jeweilig sogenannten stimmberechtigten Gliedern als Vertretern der Gesammtgemeinde zu. 5. Doch sind dieselben beim Gebrauche ihres Stimmrechtes allezeit an die Nichtschnur des göttlichen Wortes gebunden.

In den Synodalverband wurden aufgenommen: 6 Pastoren, 2 Lehrer und 2 Gemeinden. Die Beamtenwahl hatte folgendes Ergebnis: Präses, P. C. Gausewitz jr.; Vize-Präses, P. J. Naumann; Sekretär, P. Fr. Köhler; Schatzmeister, Herr Aug. Gundlach; Visitator des ersten Distriktes, P. A. Schrödel; des zweiten Distriktes, P. C. J. Albrecht; des dritten Distriktes, P. C. Friß; Trustee (an Stelle des verstorbenen P. R. F. Schulze), P. A. F. Winter; Missions-Commission-Präses und Schatzmeister, P. C. L. Lübbert. Zu der im August zu La Crosse tagenden Allgemeinen Synode wurden folgende Delegaten erwählt: A. Stimmberechtigte Pastoren (und Ersahmänner): Schrödel (Haar), Duehl (Fischer),

Pankow (Sieglar), Franzmann (Th. Engel), Hinderer (Haase), Gausewitz (Sprengling), Lübbert (Westphal), C. J. Albrecht (Im. Albrecht), Winter (Baur), Blocher (Dysterhoff), G. Albrecht (Chr. Albrecht), Zich (Mittelstädt), J. Schulze (Fettinger), Rod (J. Engel), Köhler (Frick), Naumann (Dammann), Friß (Mikulski), Polzin (Kuhn), A. Sauer (Michaels), John (Gehm). B. Berathende Glieder: P. Anderson (Feske), P. Frißke (Bechtel), Prof. Schaller (Acker-mann), Lehrer J. Gieschen (Kannenberg). C. Folgende Gemeinden sollen Delegaten sammt Ersahmännern aus ihrer Mitte selbst wählen: St. Johannis-Gemeinde, Red Wing; Zions-Gemeinde, Eigen; Salems Gemeinde, Greenwood; St. Johannis-Gemeinde, bei Stillwater; St. Johannis-Gemeinde, St. Paul; St. Johannis-Gemeinde, Lake City; St. Johannis-Gemeinde, Rodine; St. Johannis-Gemeinde, Minneapolis; St. Paulus Gemeinde, New Ulm; Bethania-Gemeinde, Emmet; Immanuel-Gemeinde, Gibbon; St. Petri-Gemeinde, St. Peter; St. Johannis-Gemeinde, St. Clair; Zions-Gemeinde, Sanborn; Immanuel-Gemeinde, Alcoma; St. Johannis-Gemeinde, Fairfax; St. Lukas-Gemeinde, Germantown, S. Dak.; St. Johannis-Gemeinde, Lake Benton; Gemeinde White, S. Dak.; Dreieinigkeits-Gemeinde, Elkton, S. Dak.

Aus den Berichten des Synodal-Schatzmeisters und des Allgemeinen Schatzmeisters war zu ersehen, daß der Stand der meisten Klassen ein günstiger ist. Für das Waisen- und Altenheim in Belle Plaine sollte im folgenden Jahre die Couvert-Collekte um Weihnachten besser bedacht werden. Das Hauptaugenmerk der Synode bei ihren Geschäfts-Verhandlungen war auf den gegenwärtigen großen Mangel an Predigern und Lehrern gerichtet. Um diesem, wenn möglich, abzuhelfen, wurde beschlossen, der Allgemeinen Synode folgendes zu empfehlen: In der Anstalt zu New Ulm eine weitere Professur einzurichten, damit unsere Jünglinge, die sich auf das heilige Predigtamt vorbereiten wollen, drei bis vier Jahre in New Ulm bleiben können, da hierdurch die Zahl der auf's Predigtamt sich vorbereitenden eine größere würde. Die Einrichtung einer vierten Professur im Prediger-Seminar wurde gutgeheißen, sowie die Einrichtung einer praktischen Abtheilung daselbst dringend empfohlen. Im Anschluß hieran wurde beschlossen, für Allgemeine Lehranstalten im folgenden Synodaljahre w e n i g s t e n s 500 Dollars mehr zu bewilligen. Vor allem ist aber nöthig, daß Pastoren, Lehrer und Delegaten fleißig um neue Schüler für unsere Anstalten werben. Aus unseren Reise-Prediger-Gebieten ist im Allgemeinen wenig oder gar kein Fortschritt zu verzeichnen. Besonders ist hier der Mangel an Arbeitern empfindlich, und sehr zu bedauern ist die allzuschnelle Wegberufung von Reise-Predigern. Der gesegnete Fortgang der Indianer- und Neger-Mission wurde mit Freuden und mit Dank gegen Gott begrüßt, aber auch die Nothwendigkeit hervorgehoben, diese Missionen in Zukunft durch reichlichere Collekten zu bedenken. Die nächstjährige Synodal-Versammlung soll zwischen dem 20. und 30. Juni zu Hutchinson stattfinden. Das Referat soll Herr P. Blocher liefern über die Lehre von der Absolution. Herrn P. Pankow ist eine Ersaharbeit aufgetragen über die Lehre vom Gewissen. Wm. F.—

Besuchst du falschgläubige Kirchen?

Besuchst du falschgläubige Kirchen? O, du kannst schon in die Lage kommen, einmal in eine falschgläubige Kirche zu gehen. Ich wenigstens habe das schon mehr als einmal gethan. Ich bin sogar schon in heidnische Götzentempel gegangen, und zwar als da Götzendienst gehalten wurde. Gewiß, ich

habe den Götzendienst nicht mitgemacht, ich habe mich auch nicht so gefielet, als ob ich ihn mitmachte. Und wenn ich in eine falschgläubige Kirche ging, dann habe ich mich auch nicht so benommen, als ob ich dazu gehörte. In beiden Fällen hatte ich nur die Absicht, einmal zu sehen, wie es da eigentlich zuging, und das kam mir in meinem Amt zu Statte. Hätte ich mich aber so benommen, als ob ich dazu gehörte, so hätte ich ja die Wahrheit verleugnet.

In beiden Fällen ist es mir aber auch schon schlecht gegangen.

Darf ich hier erzählen, wie das war?

In einem heidnischen Götzentempel ließen die Priester einen großen Elephanten auf mich los. Ich machte mich schnell hinaus, stieg in meinen Wagen und ließ den Fuhrmann die Pafu (indische Zugochsen) tüchtig antreiben. Aber der Elephant war viel schneller als die doch so flinken Pafu und stellte sich mir gerade in den Weg. Ich mußte mich endlich durch ein reichliches Trinkgeld, das ich dem Elephantentreiber gab, loskaufen.

Noch viel schlimmer ging es mir in einer Baptistenkirche hier in Amerika.

Da predigte ein berühmter Revivalist (Erweckungsprediger), und ich wollte den hören, um über dieses Treiben urtheilen zu können. Ich ging also hin. Die große Kirche war gedrängt voll. Ich saß ziemlich vorne. Ich hatte mir fest vorgenommen, alles nur anzusehen und anzuhören und nichts mitzumachen, gar nichts. Zuerst sang man. (Ich nicht). Dann betete irgenb ein Reverend. (Ich betete nicht mit). Dann sang man wieder. (Ich nicht). Dann fing der Revivalist an. Zuerst sagte er so: „Wenn ich hier predigen soll, so muß ich auch wissen, wer meine Zuhörer sind. Ich bitte daher voreerst, daß alle P a s t o r e n aufstehen.“ Es standen ungefähr 70 auf. (Ich nicht). „Ei, ei,“ sagte er, „so viele Pastoren! Nun bitte ich, daß alle B a p t i s t e n aufstehen.“ Es standen Hunderte auf. (Ich nicht). „Jetzt bitte ich, daß alle C h r i s t e n aufstehen.“ Es standen alle Zuhörer auf bis auf sechs. (Ich nicht, denn ich wollte ja nur alles ansehen). „O, lauter Christen bis auf sechs,“ sagte er, „und ich dachte, daß ich zu Unchristen reden sollte, um die zu bekehren! Nun paßt der Text nicht, über den zu predigen ich mir vorgenommen hatte. Nun muß ich den Herrn erst fragen, worüber ich hier predigen soll.“ Damit kniete er nieder und hielt die Hand vor's Gesicht. Nach einer Weile stand er auf und sagte: „Der Geist scheint zu sagen, daß ich über den Pharisäer und den Zöllner predigen soll.“ Und dann hielt er eine Predigt über die Lehre von der Rechtfertigung. Er führte auf richtige Weise aus, daß wir Vergebung der Sünden erlangen allein um des Verdienstes Christi willen, allein durch den Glauben, und zwar durch den Glauben, der sich allein auf das Wort Gottes gründet und nicht auf allerlei Gefühle und Erregungen.

So weit ging die Sache ganz gut.

Aber nun kam's.

Nun wandte er sich an uns sechs, die, wie er sagte, sich durch ihr Sitzenbleiben selbst als Unchristen bekannt hätten. Und sehr eindringlich und herzlich redete er uns zu, daß wir uns doch bekehren möchten. Als er fertig war, sagte er: „Wer von euch sechs will jetzt zu Jesu kommen?“ Ein junger Mann stand auf. „Wollen Sie zu Jesu kommen?“ „Ja.“ „Der Herr sei gelobt! Treten Sie hierher.“ Der junge Mann ging zum Predigtstuhl hin und wurde da von etlichen Pastoren in Empfang genommen. Nun ging's weiter. „Wer will noch zu Jesu kommen?“ sagte der Revivalist und ermahnte uns fünf herzlich, es doch zu thun. Noch ein Mann stand auf. „Wollen Sie zu Jesu kommen?“ „Ja.“ „Der Herr sei gelobt! Treten Sie hierher.“ Auch der Mann ging zum

Predigtstuhl. Und so kamen alle bis auf zwei; und von diesen zwei war ich einer.

Ich hatte mir unterdeß zwei Vorsätze gefaßt. Der eine war, daß ich, wenn der Revivalist mich direkt und persönlich anreden würde, ihn bitten wollte, Marc. 4, 26-29. vorzulesen: „Das Reich Gottes hat sich also, als wenn ein Mensch Samen auf's Land wirft, und schläft und stehet auf Nacht und Tag, und der Same gehet auf und wächst, daß er's nicht weiß. Denn die Erde bringt von ihr selbst zum ersten das Gras, darnach die Aehren, darnach den vollen Weizen in den Aehren. Wenn sie aber die Frucht gebracht hat, so schicket er bald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.“ Und wenn er diese Schriftstelle gelesen hätte, wollte ich vor der ganzen Versammlung meinen Glauben bekennen und auch sagen, daß es unrecht und gegen Gottes Wort sei, gleich nach der Predigt in den Herzen zu scharren und zu fragen, um zu sehen, ob der Same des göttlichen Wortes aufgegangen sei. Es kam aber nicht so weit, denn er schloß nun ohne weitere Bemerkung den Gottesdienst.

Mein zweiter Vorsatz war der, daß ich mich künftig doppelt in Acht nehmen wollte, falschglaubige Gottesdienste zu besuchen. Denn bedenke doch, in welcher Lage ich gekommen war! Ich hatte mich nicht so stellen wollen, als ob ich mit dem ganzen Wesen und Treiben da einverstanden sei. Und da war es geschehen, daß ich als ein Ungläubiger erschienen war! Oder was hätte ich thun sollen? Hätte ich aufstehen sollen und sagen: „Ich bin ein rechtläubiger Lutherischer Christ und bin weder mit eurer Lehre noch mit eurer Praxis einverstanden?“ Welches Recht hätte ich dazu gehabt? Hätte man mir dann nicht mit dem besten Recht antworten können: „Warum bist du denn nicht fortgeblieben?“ Nur, wie gesagt, wenn der Revivalist mich direkt und persönlich angesprochen hätte, dann hätte ich so reden können.

So kann's einem gehen, wenn man falschglaubige Gottesdienste besucht! —

Besuchst du falschglaubige Kirchen und Gottesdienste?

Ich habe gehört und weiß auch selbst, daß mancherorts namentlich unser junges Volk falschglaubige Kirchen häufig besucht. Auch kommt es vor, daß Glieder und Zugehörige unserer Kirche in falschglaubigen Kirchen im Chor mitfangen, im Orchester mitspielen, sich als Orgelspieler anstellen lassen. Es giebt in unseren Gemeinden Eltern, die ihre Kinder in falschglaubige Sonntagschulen senden. Oft nehmen unsere Kirchenglieder an den sogenannten „socials“ der falschglaubigen Kirchen Theil und unterstützen diese dadurch.

Ist das recht? Ist das Gott gefällig?

Was sind eigentlich falschglaubige Kirchen?

Falschglaubige Kirchen sind Kirchen, in denen nicht die reine, lautere Gotteslehre geglaubt, gelehrt und bekannt wird, wie du sie aus dem Kleinen Katechismus des seligen Dr. Martin Luther gelernt hast. Falschglaubige Kirchen sind Kirchen, in denen Falsches gepredigt wird, was gegen Gottes Wort ist. Falschglaubige Kirchen sind Kirchen, die sich wegen ihrer falschen Lehre von der rechtläubigen Kirche getrennt halten und mit ihrer falschen Lehre Aergerniß aufrichten, das heißt, die Leute zu falschem Glauben verführen. — Und ich will dir etwas sagen. In den meisten — in den allermeisten falschglaubigen Kirchen hier in Amerika weiß man überhaupt gar nicht, was eigent-

lich Christenthum ist. Du denkst, das ist ein hartes Wort? Ja, es ist ein hartes Wort. Aber es ist wahr. Was denkt man und was lehrt man nämlich in den allermeisten falschglaubigen Kirchen hier zu Lande? Man denkt und lehrt, Christenthum sei, daß man recht thue. Nun soll ein Christ freilich ganz gewiß recht thun. „Wer nicht recht thut, der ist nicht von Gott,“ sagt der Heilige Geist I Joh. 3, 10. Aber ehe man recht thut, muß man erst ein Christ geworden sein und wahres Christenthum haben. Und wahres Christenthum ist das, daß man an den Heiland Jesum Christum glaubt, daß der uns armen verlorenen Sündern aus lauter Gnade um seines für uns erworbenen Verdienstes willen die Sünde vergiebt und die Seligkeit schenkt. Das ist Christenthum. Und wer solches Christenthum hat, der thut dann auch recht durch Wirkung des Heiligen Geistes, der in ihm wohnt. Aber die allermeisten falschglaubigen Kirchen drehen die Sache um und sagen: Thue recht, dann werden dir deine Sünden vergeben und du wirst selig. Und der Herr Jesus, der kommt eigentlich nur so nebenbei herein — als göttlicher Lehrer und als Muster und Vorbild, auch als leitender und leitender Freund und dergleichen; aber nicht in Wahrheit als Versöhner und Erlöser und als das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt.

Will Gott haben, daß es falschglaubige Kirchen geben soll?

Welche Frage! Ganz gewiß nicht. Es wird doch kein „Lutheraner“-Leser so toll sein zu denken, daß Gott solche falschglaubige Kirchen haben will.

Wie sollen sich denn nun rechtläubige Christen gegen die falschglaubigen Kirchen stellen? Was sagt Gott?

Auf diese Frage will ich nur mit einem einzigen Spruche antworten. Es giebt zwar viele. Aber ich sehe nicht ein, warum ich viele hersehen soll. Thue du nur erst, was der eine sagt. Gott läßt durch seinen Heiligen Geist den Apostel Paulus so sagen: „Ich ermahne aber euch, lieben Brüder, daß ihr aufsehet auf die, die da Zertrennung und Aergerniß aufrichten neben der Lehre, die ihr gelernt habt, und weicht von denselbigen,“ Röm. 16, 17.

Hier schildert also der Heilige Geist die falschglaubigen Kirchen und sagt dann: „Weicht von denselbigen!“

Nun hört einmal ihr, die ihr falschglaubige Kirchen besucht.

Ihr geht häufig oder gelegentlich in falschglaubige Kirchen und macht die Gottesdienste mit, als ob ihr dazu gehöret. Und Gott sagt: „Weicht von denselbigen!“

Du, mein Kind, singst im Chor einer falschglaubigen Kirche und hilfst also da mit beim Gottesdienst. Und Gott sagt: „Weicht von denselbigen!“

Du, mein Sohn, spielst da im Orchester mit. Du anderer spielst da, um des elenden Geldes willen, die Orgel. Ihr beide helft da also auch beim Gottesdienst. Und Gott sagt: „Weicht von denselbigen!“

Ihr Eltern schickt eure Kinder, eure getauften Gotteskinder, die ihr im reinen, lauterem, einfältigen Gottesworte aufziehen sollt — die schickt ihr in die Sonntagschule einer falschglaubigen Kirche. Und Gott sagt: „Weicht von denselbigen!“ Ihr sagt: „Unsere Kinder lernen da ja nichts Schlechtes.“ Aber Gott sagt: „Weicht von denselbigen!“

Ihr jungen Leute (und auch manche Alte) geht zu den „socials“ der falschglaubigen Kirchen und unterstützt diese recht freundlich dadurch. Und Gott sagt: „Weicht von denselbigen!“

Ist es recht, ist es Gott gefällig, was ihr thut? Unmöglich!

Reimt das, was ihr thut, mit dem Gottesworte: „Weicht von denselbigen!“ Und dann schreibt mir den Reim, daß ich ihn lesen kann. Denn ich weiß ihn nicht.

Wollt ihr disputiren? Dann disputirt mit Gott. Ich sage nur Gottes Wort. Und das lautet: „Weicht von denselbigen!“ Wollt ihr disputiren, so disputirt also mit Gott. Wann wollt ihr das thun? Am jüngsten Gericht?

Ach nein, ich will nicht hart reden. Ich meine es nicht böse mit euch. Aber von den falschglaubigen Kirchen müßt ihr weichen. Denn Gott sagt: „Weicht von denselbigen!“

Ich bin schier gewiß, daß vielen Lesern die alte Frage auf den Lippen schwebt.

Welche alte Frage?

Diese: „Werden denn alle verdammt, die nicht zur wahren lutherischen, sondern zu einer — nun ja, falschglaubigen Kirche gehören?“

Aber, Menschenkind, wer sagt das denn? Ich sage es nicht. Und kein rechter Christ sagt das. Stirbt denn jeder, der unreines Wasser trinkt, oder der schlechtes Fleisch oder Brod isst? Nein. Aber sollst du unreines Wasser trinken und schlechtes Fleisch oder Brod essen? Und sollst du denen helfen, die den Leuten schlechte Speise und Trank verkaufen? Schädlich ist das doch jedenfalls. Und schändlich ist es, wenn du dazu hilfst. So ist auch falsche Lehre schädlich. Und es ist schändlich, wenn du die erhalten hilfst. Deshalb sagt Gott: „Weicht von denselbigen!“ — nämlich von den falschglaubigen Kirchen. Nein, es werden nicht alle verdammt, die zu falschglaubigen Kirchen gehören. Gott hat auch da durch das da noch vorhandene Gotteswort noch seine Kinder, die er gläubig und selig macht. Aber wie wird dir es gehen, wenn du Gott trozen willst, der da sagt: „Weicht von denselbigen!“

(C. M. Z. im „Lutheraner“.)

Kürzere Nachrichten.

— Auf der kirchlich-sozialen Konferenz in Berlin hat Fr. Paula Müller einen Vortrag gehalten über die Pflichten und Rechte der Frau in der kirchlichen und bürgerlichen Gemeinde. Unter Zustimmung des Hofpredigers Stöcker führte sie unter anderm aus, in den Kirchengemeinden seien die Frauen planmäßig heranzuziehen für kirchliche Armen- und Waisenspflege, für die rettende, bewahrende und vorbeugende Liebesthätigkeit. Wenn ihnen aber diese Pflichten aufgelegt würden, so müßten sie auch das Recht haben, zum Kirchenvorstand und bei Pfarrwahlen mitzuwählen!

— Eine neue Religions-Statistik der Erde veröffentlicht der Direktor H. Zeller vom Kgl. Würtemb. statistischen Landesamt. Darnach beträgt die Summe aller Erdbewohner 1,544,510,000. Von diesen sind 534,940,000 Christen, 10,860,000 Israeliten, 172,290,000 Muhammedaner und 823,420,000 Heiden. Unter Letzteren sind die Konfuzius-Anhänger am zahlreichsten, reichlich 300 Millionen. Auf je 1000 Menschen kommen 346 Christen, 7 Israeliten, 114 Muhammedaner und 533 Heiden. Es darf mit Sicherheit behauptet werden, daß die Christen viel stärker wachsen als die Anhänger der anderen Religionen. Asien, die Wiege des Menschengeschlechts, hat die bunteste Mischung der Religionen. Mehr als ein Drittel seiner Bewohner hängt der Lehre des Konfuzius an, ein Viertel sind Bramanen, ungefähr je ein Siebentel Muhammedaner und Buddhisten, auf die übrigen Religionen zusammen entfällt nicht ganz ein Zehntel der Asiaten. In Afrika huldigen nahezu drei Viertel der Bewohner einem rohen Polytheismus; neben ihm ist die Lehre

Muhammed's von zahlenmäßiger Bedeutung, von je 1000 Afrikanern hängen ihr 229 an und sie entfaltet hier noch eine namhafte Werbekraft. Asien und Afrika bergen die frühesten Kulturstätten der Menschheit, in ihnen schien das Christentum in den ersten Jahrhunderten festen Fuß zu fassen, heute ist es dort bis auf spärliche Reste zusammengefunken, und erst seit 100 Jahren bahnt sich das Kreuz langsam und mühevoll seinen Weg. Die christlichen Länder sind heute Europa, Amerika und Australien mit Polynesien. Europa und Amerika beherrschen die Weltpolitik, obwohl dem Christentum bis jetzt nur ein Drittel der Erdbewohner angehört. Nicht die Zahl regiert die Welt, sondern der Geist.

Missionsfeste.

Am Trinitatisfest feierte die ev.-luth. Immanuel-Gemeinde zu Ed. n, Minn., Missionsfest. Festprediger waren die Pastoren: G. Lahme und A. Agather. Kollekte nach Abzug der Reisekosten \$19.

J. Baur.

Sonntag Trinitatis feierte die ev. luth. St. Johannes-Gemeinde zu Goodhue (P. J. Anderson) in einem passenden Wäldchen ihr diesjähriges Missionsfest. Die Kollekte betrug \$50.00. Am Vormittag predigte Unterzeichneter und Nachmittags P. K. Feste von Zumbrota und zum Schluß abermals C. Gausewitz sr.

Die Gemeinden in Zumbrota und Minneola feierten am ersten Sonntag nach Trinitatis gemeinschaftlich ihr jährliches Missionsfest mit zwei Gottesdiensten. Im Vormittags-Gottesdienst predigte Herr Pastor G. A. Kuhn. Der Gottesdienst des Nachmittags wurde in englischer Sprache abgehalten, in welchem Herr Pastor Herwig die Predigt hielt. Herr Pastor G. Haase hielt auch noch eine kurze Ansprache in deutscher Sprache. Die bei dieser Gelegenheit gesammelte Kollekte betrug \$49.60. A. Feste.

Orgelweihe.

Die Gemeinde in Fountain Prairie, Wis., feierte am Trinitatissonntag, den 7. Juni, in schön geschmückter Kirche ein herrliches Fest; durfte sie doch eine neue prachtvolle Orgel in den Dienst Gottes stellen. Viele Gäste aus Randolph waren erschienen und freuten sich mit der Schwesterngemeinde. Herr Prof. Meyer von Watertown diente mit gediegenen Predigten, ließ auch in meisterhafter Weise die klangvollen und lieblichen Töne der neuen Orgel erklingen. Diese ist eine Grand Choral Organ mit Pipe Top von der Hinners Organ Comp. in Pekin, Ill., und für den Preis von \$222 50 ein ausgezeichnetes Werk. Recht erfreulich ist, daß sämtliche Glieder der Gemeinde, auch unsere jungen Leute, so willig und reichlich beisteuerten, so daß noch ein Ueberschuß in der Kasse verblieb. Möge denn auch dieses prächtige Instrument der lieben Gemeinde dazu dienen, unsern Gott immer herrlicher zu preisen.

Erich Mabus, P.

Gesteinlegung.

Durch Gottes Gnade war es der ev.-luth. St. Peters-Gemeinde zu Fond du Lac, Wis., ermöglicht, am Nachmittag des Trinitatisfestes den Eckstein des zu errichtenden neuen Schulgebäudes zu legen. Die Feier fand statt im Gotteshause. Pastor George Szymann legte in deutscher Sprache aus Eph. 3, 19. den Gästen ans Herz „die Hauptaufgabe und der eigentliche Zweck unserer christlichen Gemeindefschulen.“ Sodann hielt Unterzeichneter in englischer Sprache aus Colosser 3, 16. eine kurze Ansprache unter dem Thema: "Our christian duty of establishing christian schools of education for our children."

Nachdem die Gemeinde sowie auch der Chor einige Lob- und Danklieder gesungen, marschierte die Gemeinde unter dem Vorantritt der Pastoren hinüber zum Schulplatze. Pastor G. Bergemann, Ortspastor der Gemeinde, legte dann nach üblicher Weise im Namen des dreieinigen Gottes den Eckstein. In demselben

wurden folgende Schriften zur Verwahrung niedergelegt: Gemeindefschulordnung, Gemeindeblatt, luth. Kinderblatt, Synodal-Bericht von Wisconsin, Luthers kleiner Katechismus, die zwei zur Weihe gehaltenen Predigten, drei hädtische Tageszeitungen, etliche Münzen und ein historischer Bericht, Schule und Kirche betreffend, mit Namensangabe der verschiedenen Pastoren, Lehrer und sonstigen Beamten, die im Dienste derselben standen, sowie auch die Namen des jetzigen Präsidenten und hiesigen Stadtmajors.

Das Gebäude soll aus rothen Backsteinen hergestellt werden und wird, allem Anscheine nach, eine sehr stattliche und geräumige Schule werden. Gott aber, der Herr aller Barmherzigkeit, der bisher geholfen hat, helfe und segne auch fernerhin die Arbeit, damit durch dies begonnene Werk ein Tempel errichtet werde, in welchem sein Wort reichlich wohne und also die Kinder von Jugend an Christus lieb gewinnen mögen zum Heil ihrer Seelen und zu Lob und Preis seines Namens. Paul Dowidat.

Am 1. Sonntag nach Trin. (14. Juni) wurde in der evangelisch-lutherischen St. Johannes- und Jakobus-Gemeinde in Needsville der Eckstein zu einem neuen Schulgebäude gelegt. Am Nachmittag um 2 Uhr wurde ein Gottesdienst in der Kirche abgehalten. Herr Pastor M. Sauer aus Brillion predigte über Ps. 118, 24. Darnach begab sich die Gemeinde mit den versammelten Schulkindern zu dem bereits aufgeführten Fundament und wurde daselbst in üblicher Weise der Eckstein gelegt. Ein kurzer Abriss der Geschichte der hiesigen Gemeindefschule und Publikationen unserer Synode wurden in den Grundstein gelegt.

Unsere Bitte ist: O Herr hilf, o Herr laß wohlgelingen!

Allgemeine Synode.

Die Allgemeine Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St. versammelt sich vom 13. bis 18. August in der Gemeinde des Herrn Pastor Jul. Gamm in La Crosse, Wis. Es wird gewünscht, daß alle Anmeldungen bis spätestens zum 1. August gemacht werden.

Sämtliche Verwaltungs-Behörden und Kommissionen der Allgemeinen Synode sind laut Synodalbeschlus gehalten, ihre Berichte noch vor der Eröffnung der Synode dem Allgemeinen Präsidium einzureichen.

Justus H. Naumann, Sekretär.

Gibbon, Minn., den 18. Juni 1903.

Konferenz-Anzeigen.

Die Konferenz des 2. Distrikts der ehrw. Minnesotasynode versammelt sich, s. G. w., vom 7.-9. Juli 1903 in der Gemeinde des Herrn P. Ph. Martin zu Echo, Minn. Arbeiten: „Die Bekämpfung des Materialismus in unseren Gemeinden.“ P. J. Frid. Gregese über 1. Cor. 3, 9-17. P. W. J. Schulze. Prediger: PP. J. Chr. Albrecht-H. Albrecht. Anmeldung beim Ortspastor nötig!

W. J. Schulte, Sekr.

Die gemischte Fay und Wolf River Valley Konferenz versammelt sich, D. v., vom 21. bis 23. Juli (Dienstag Morgen 10 Uhr bis Donnerstag Mittag) in Clintonville, Wis., bei P. C. Holt Sr. Prediger: P. G. Schöwe-P. A. Spiering. Beichtredner: P. W. Bergholz-P. W. Kansier. Arbeiten: P. H. Koch: Darf ein Pastor, dem ein Beichtgeheimnis anvertraut worden ist, vor Gericht sagen: Ich weiß nichts davon? P. W. Hentel: Schwägererei. P. D. Vist: Gregese. Anmeldungen sind erbeten bis zum 15. Juli beim Ortspastor. D. Böllot, Sekr.

Die gemischte Mississippi-Pastoral-Konferenz versammelt sich, so Gott will, vom 21.-23. Juli 1903 in der Gemeinde des Herrn P. Ph. v. Rohr zu Winona, Minn. Arbeiten—Augustana Art. XVI, 2 J. Gläser; Art. XVII, P. Schmeling; Gregese P. Tim. 2, 8-13. P. Rauch; 2. Tim. 2, 14-26. P. Franzmann; Katechese: Erhaltung, P. Wiegmann; Fließt das Lehramt aus dem Predigt- oder Hausvateramt, mit Berücksichtigung der Stelle 1. Tim. 2, 12. P. S. Mlotkowski; Arbeit und Lohn im Reiche Gottes, P. R. Siegler; Wucher, P. F. Hering-Pankow. Prediger: PP. Parisius-Rauch. Beichtred-

ner: PP. Palestschek-Popp. Dauer der Konferenz: Drei volle Tage. Anmeldung erwünscht.

J. C. Siegler, Secr.

Bitte!

Es sind noch nicht alle Karten für Schulstatistik zurückgekommen. Bitte dringend um schleunige Zusendung der noch ausstehenden Karten. A. L.

Veränderte Adresse.

Rev. C. G. Reim, No. 674 26th St., Milwaukee, Wis.

Quittungen.

Für die allgemeinen Anstalten. Für das Predigerseminar: PP C Gevers, Pflingtsoll Elthorn \$3, C Auerwald desgl Mequon \$4.86; zus \$7.86.

Für die Collegenkasse: PP R Rietz, Pflingtsoll St Joh Gem Lomira \$9, P Schröder, desgl Hartland \$4.80, desgl Bemaufee \$9.17, J Klingmann, Taufcoll bei F Meier \$1.65, desgl bei Geo Meier \$2.50, J Helmes Pflingtsoll Menasha \$8, A Habermann, desgl Weston \$7.19, desgl Gaby \$1.92, desgl Eau Claire \$2.45, desgl Blum City \$2.18, C Probst, desgl Schleifingville \$5.22, desgl Hartford \$14.61, C Palestschek, Trinitatiscoll Stoddard \$5, H W Koch, Pflingtsoll Par Greenville \$12.87, F Koch, desgl Caladonia \$7.50, J Vading, desgl St Joh Gem Milw \$44, C Stevens, desgl Kunst \$12.73; zus \$150.79.

Für die Reisepredigerkasse: PP R Rietz, am Samstag Lomira \$6.25, Th Schröder, Pflingtsoll \$9.31, P Klonta, desgl Cooperstown \$7.62; zus \$23.18.

Für die Schuldenentilgungskasse: PP J Klingmann, Pflingtsoll, Bay City \$12, A Habermann von C Kufel 50c, C Siefer, Pflingtsoll Newton \$12.76; zus \$25.26.

Für die Synodalkasse: PP M Busch, Pflingtsoll Burlington \$12.42, desgl Wilmot \$4, J Kilian, Trinitatiscoll Lomira \$3.16, C Auerwald, Pflingtsoll R Milw \$2.53, C Siefer von Aug Fisher \$5; zus \$27.11.

Für Synodalberichte: PP C Dornfeld, Pflingtsoll Marshall \$4.56, desgl Sun Prairie \$1.90, C Auerwald, Trinitatiscoll Good Hope \$3.38; zus \$9.84.

Für die Stadtmission: P Th Jäkel von M \$1.

Für Schulbänke in San Carlos: PP C Gevers, Pflingtsoll Elthorn \$2.

Für die Wittwen- und Invalidenkasse: Persönliche Beiträge: Lehrer H Götsch \$2, P Ernst Dornfeld \$3, Lehrer C Kunkel \$3, Prof A Ernst \$5; zus \$13.

Kollekten: PP J Maish, Pflingtsoll Bristol \$2, P Klonta, desgl Cooperstown \$5, R Abelberg, desgl Layton Park \$5.50; zus \$12.50.

Für arme Studenten in Watertown: PP L W Mielke, Pflingtsoll Teb Corners \$9.77, J Bliernicht, von C Mers, M \$ je 50c, zus \$1, C Auerwald, Pflingtsoll Good Hope \$3.57; \$15.34.

P Mielke, Fortsetzung der Coll zur Unterstützung der beiden Studenten Aler und Rud Korn in Watertown, gesammelt in der St Pauls Gem zu Teb Corners: Wm Martini, Joh Schneiderwind, Jo Schmitt, Geo Albrecht, C Belz, Hein Gerber je \$1, Frau R Schmidt, Jo Baas, H Meyer, Aug Goch, Joh Wendland, Aug Weisfuß je 50c, C Groß, R Bischof je 25c, Frau C Wollmann 27c, zus \$9.77. Ganze Summa \$27.47.

Für die Kinderfreund-Gesellschaft: PP C Dowidat, von Mrs C Menzel \$1, M Gickmann von W Prim \$5, O Hönecke von Irma Klug 10c, Th Jäkel von Fr Brunner \$1, von Mr Hauelsen \$1, C Siefer von H Mumbt, H Carstens, C Carstens, Fr Grölle, Fr Reinhardt je \$1, zus \$5, R Machmüller von Pauline Seeger \$1; zus \$14.10.

Zur Tilgung des Defizit: PP Herm Gieschen, Coll Late Mills \$10, M Sauer, von Karl Braun \$1, R Machmüller, Pflingtsoll Manitowoc \$42.75, C Schöwe, Himmelfahrtscoll Town Center \$5.50, C Gevers, Pflingtsoll Elthorn \$5, A Löpel, von J Deitreich \$2, Aug Volkman \$1, J Stromer, von Alb Erdmann, Herm Manske je \$1; zus \$2, C Schulz, von C Klump, W Manske je 50c; zus \$1, J Vading, von Lillie Lew, Franz Mertl je \$1; zus \$2, R Abelberg, von Gliedern der Gem in Layton Park \$3.50.

Beitrag einzelner Glieder: Von H Köster, Friedrich Wein, A Wein, C Hoppe, Mr Hochmut, Duden, Frau Schröder, Wm Dorn, Lubenow, Zahule, C Wittenberg, F Winter, Miß V Lubenow, L Messerschmidt je 50c, J Weege, C Goehrs, A Schimanski, Mrs J Krause, Mr Schmidt, Frau Christensen, Frau Polzin, Gerbinski, Leglass, C Thiel, H Hahn, Knoop, Vorniski, Wm Dorr, W Jastrum, C Jastrum je \$1, Mrs Wm Meimers 25c, W Dawson \$2; zus \$24.25.

P J Vading, von J Borensen, Anna Steege, Aug Leichtfuß, Karl Dröbe \$1, L Fehhaber, Franz Seyden je \$2, Frank Lehre \$5.

P D Hönecke, von Aug Marose 25c, Fried Schöb 50c, Fr Oldenburg \$1, per 50c; zus \$2.25.

P Herm Gieschen, aus Late Mills: Von Joh Behnke \$5, Aug Arndt \$2, Fried Görs, Fräulein Hanna Thielke, P Gieschen je \$1; zus \$10.

P M Sauer, aus der Gemeinde zu Kasson, Wis.: Von Wm Ziegler, Gust Bruf, Carl Winkler, Fr Kruse sen., Carl Braun, Hein Zobar, Ferd März sen., Herm Bubolz, Fr Greve, Wm Rothloff, Wm Braun je \$5, Alb Braun, John Greve je \$4, Gust Stern, Fr Kruse jun., Ferd März jun., Hein Krüger, Berthold Schwandner je \$3, John Boldt, Lubw Köth je \$2, Carl Weidenwald, Fr Bubolz je \$1.50, Frau Peters, Ludw Mittelstead, Ferd Bubolz, Gottfr Bubolz, Frau Anna Greve je \$1, Fr Kadandt sen 50c; zus \$90.50.

P Th Schröder, Augusta, Wis.: Von J Zank, J Zank, H Prachl, M Lütke, H Kühn, W Steinfke, L Steinfke, G Gerth, H Bronzel, J Pethke, J Sperber, A Strauch, J Bausch, G Zank, A Arndt, G Bethke, G Sperber, F Steinfke je \$1. H Lütke, Frau Schulz, A Schulz je 50c, J Ruhl 25c; zu \$20.75.

P C Neppeler, von Gliedern in Marquette: S Oskiatki, H Schwarz, G Winkler, D Becker, A M Schmidt, A Beyer je \$1, G Woller 75c, H Beulle, W Boldt, A Schumacher, A Schmidt, M Fehlbinder, C Detmann, A Winterstein je 50c, M Meyer, F Schwenke, M je 25c — von Gliedern in Escoclay: A Dorow, C Borchert je \$1, A Kowal \$1.50, B Kunde 50c; zu \$15.

P M Gidmann, von Robert Steinbring, Frau Möhner, Frau Pohl, Friedr Michels, Wm Prim je \$2, Frau Gottschalk, Fr Schönoff jr, Wm Quilling, Fr Schönoff jr, Aug Holzhuiter, H Mann, G Steinbring A Hoge je \$1, Heinrich Berth \$1.50, A Reier, Wm Schmechel je 50, Wittwe Pepper, Wilhelm Neubauer jr, F Wohnematel, A Lies, G Olm, W Neubauer je \$1, Th Fregin 25c, M Brunn 50c, C Siefert 75c, G Ebert \$1.25, Aug Schönoff \$2. Für arme Studenten, M \$5; zu \$36.

P C Auerwald, von A Sauer \$1, J Prashow \$1, A Högel, M Peters, W Laun, K Poffel jr, W Schulz, Frau A Heuer je 50c; zu \$5.

P Ed Hoyer, Couvertoll der Gemeinde in West Bend: Aug Hage sen., C Sadow je \$5, M R \$4, Frau Jul Wegener \$3, J Horlamus, H Schlämer sen., W Peters, W Schönbeck, Frau J Voigt je \$2, Ed Hagner \$1.50, Frau Ad Kühnthau \$1.25, Ed Wegner, Jul Juch, W Reeb, J Homrig, Ph Hoenner, A Schlämer, J Karsten, W Schmidt, H Kesting, W Seidenficker, Jac Berger, D Schmidt, L Müller, Fr Manthei, J Ahlers, G Konig, W Hesel, C Handtke, H Martin, M Müller, C Schröder, M R, H Techtmann sen., Dr W Wehle, H Sichert, Aug Venide, Her Quas, W Venide, die Frauen Geo Lemke, J Horlamus, A Snyder, H Ahlers, H Treiranus, J Mohr, W Brag, Jac Ziegler, Aug Bachhaus, H Peters, Jrl Elm Hoyer je \$1, Fr Stielow, W Eichstedt, H Schruppe, H Bastian, G Hillmann, H Warncke, Aug Kille, Fr Kesting jun, H Hagner, Ad Mithaus, Jul Klutas, Fr Schette, W Strauß, J Jolin, Fr Mithaus, G Schruppe, W Deicher, Aug Richter, Her Müller, A Huchthausen, H Köpfe, J Gilbert, J Mithaus, Ed Köpfe, J Abel jun., Fr Wolf, J Naumann, G Hahn, J Techtmann, B Fischer, J Büttow, W Techtmann, W Kretsch, G Michels, W Röper, M Matzahn, die Frauen C Warth, M Kusna, M Schönburg, H Korten, G Schugel, M Chelak, C Wolf je 50c, M Auler, Ed Schulz je 75c, W Mäder, H Bär, G Gallies, G Vande, W Capelle, Aug Mäder, J Bantini, L Kalf, C Hackbarth, Aug Wilkens, J Vernicke, J Heider, H Vof, Aug Widmann, die Frauen Schnepp, A Goll, J Bastian, W Hesel, Ad Bär, J Bölfken, C Kahl, Aug Eggert je 25c, W Hildebrandt 40c, Frau W Jeste 20c, W Pröder 10c; zusammen \$97.95.

P Ed Hoyer, Couvertoll in Newburg: J Gebhardt, J Vanbenstein, J Schmidt jun, J Steinecke, W Wilkens, Frau M Nennuebel je \$2, Joh Weimborn, Jacob Weimborn, H Venide, H Biering, Jacob Blöcher sen., Jac Blöcher jun., J Bräuer, H Schille, J Clemens, Fritz Erler, Frank Erler, J Ritz, W Ritz, J Grotelüshen, J Hoffmann, C Klähn, J König, J Kratsch, Ed Kratsch, L Müller, W Klengke, C Reizig, Geo Wöber, H Wöber, H Schmidt, J Schmidt sen., W Radmer, J Seidmüller, G Seidemann, Fr Seidemann, F Seidemann, H Schlegel, C Volbt, W Kretschneider, A Lanf, die Frauen C Volbt, F Blumenberg, H Burghardt, J Gerlach, W Horn, Joh Rau, Fr Schreiber, J Thobe, H Jahr, Her König, Herr Fr Blumenberg je \$1, H Gerlach, Frau L Willbauer je 75c, C Ahner, A Weimborn, A Eichstedt, J Gerlach, F Hartwig, J Jahr, W Partow, A Schonack, W Unger, G Zinke, die Frauen C Chelak, A Erler, L Trautisch je 50c, C Ahner 35c, H Pohnath, Frau C Schlegel je 25c, Mutter Kerischer 10c; zusammen \$66.95. Summa \$452.17.

Für das Reich Gottes: PP J Schulz, Pfingstcoll Vandyne \$7.65, desgl Daffield \$5.70, W Schlei, desgl St Petersgem Eaton \$17.20, M Sauer, desgl Brillton \$14.50, desgl Raffon \$8.25, C Klugen, desgl Menominee \$15.20, J Rien, desgl Fron Ridge \$10, J Kilian, desgl Lomira \$8.52, W Heidke, desgl Par Hamburg \$9.33, Ernst Dornfeld, desgl Markus-Gem Wilm \$32.85, P Burkholz, Coll der Sonntagsschule in Stetsonville \$10, der Pfingstcoll Mib Lake \$4.60, A Vabenroth, desgl St Petersgem Wilm \$26, C Sieter von Ida Haeder, Liz König je \$1, zu \$2, A Dammann von C Neumann \$1; zu \$172.85. Summa \$927.00. S. Knuth.

Aus der Minnesotasynode.

Für die Allgemeinen Lehr-Anstalten: PP A Arndt, Wood Lake \$5.06, A Jul Dysterheft, Gem in Smiths Mill \$1.75, M Keturakat, Eigen \$6.85, W Haar, Gem in Greenwood \$13.16, Ph Bechtel, Acoma Pfingstcoll \$8.75, W J Schulze, desgl Sanborn \$10, desgl Dreieinig-Gem, Willow Lake \$5.60, Wm Fettinger, desgl New Prague \$16.95, Wm Franzmann, desgl Lake City \$8.10, desgl West Florence \$6.20, G Adaschek, desgl Hein \$10.50, desgl Hogue \$4, zu \$14.50, C J Koch, desgl Belle Plaine \$5.66, C Gausfewis, desgl St Paul \$20.69, H Hupfer, desgl Glencoe \$10, M Keturakat, desgl Eigen \$16.40, M Heidmann, Arlington Himmelsfrcoll \$9.50, J Plocher, Pfingstcoll St Peter \$10, H Rits, desgl Wintthrop \$4.25, D Metzger, desgl Woodbury \$5.87, Julius Engel, desgl Wellington \$6, J Fridt, desgl bei Brownton \$5.41, M Sprengling, desgl Stillwater \$10.22, G A Kuhn, desgl in Lake Benton \$5.17, Holland \$3.22, Verbi \$2.18, zu \$10.57, J Anderson, Goodhue, Th der Missionsfestcoll \$18, M Jeste, desgl in Zumbrota und Minneola \$20, Ph Martin, Pfingstcoll in Echo \$5.10, Verta \$4.20, zu \$9.30, J Baur, Eden \$4.50; zu \$263.29.

Für die Reispredigerklasse: PP M Schütze, Pfingstcoll St Joh Gem Newville \$9.45, desgl Lukas Gem, Long Lake \$3.65, A Jul Dysterheft, St Clair \$5.50, J C Siegler, Robine, Th der Jubiläumscoll \$10, C Koch, Belle Plaine, Th der Pfingstcoll \$2.50, J Baur, Eden, Th der Pfingstcoll \$9, G C Fritze, Hutchinson \$10, G Fischer, Pfingstcoll John-

son \$11, J Anderson, Goodhue Th der Misscoll \$20, M Jeste, Zumbrota und Minneola \$15; zu \$96.

Für innere Mission: P J Porisch, St James \$16.

Für das Reich Gottes: PP A J Winter, durch Schahn Eichhorn, Pfingstcoll Manfato \$14.74, J Mittelstädt, desgl Seaforth \$2.15, W Hinderer, Gem in Pine Island \$4.85, Oronoco \$1.80, zu \$6.65, C G Frits, Boyd Pfingstcoll \$7.75, J Anderson, Goodhue Abdmhlsoll \$9.25, Theo Engel, Montrose Pfingstcoll \$7; zu \$47.54.

Für die Wittwen- und Waisenkasse: PP M Schütze, Newville, Hochzoll Hanfel-Kennig \$2.50, A Jul Dysterheft, St Clair, personl Beitr \$5, J C Siegler, Robine, Th der Jubiläumscoll \$5.50, C F Koch, Belle Plaine, Pfingstcoll \$2.50, J Baur, Eden, Hochzoll Hammermeister-Gründmann \$5.80, Justus H Naumann, Gibbon, personl Beitr \$5, G C Fritze, Hutchinson und Lynn \$5; zu \$31.30.

Für arme Studenten in New Ulm: PP G A Kuhn, Lake Benton, für den Stud Carl Otto, von Carl Gaus \$26, J C Siegler, Robine, Th der Jubiläumscoll für Stud Gurgel \$20, nachtr von W Jacob desgl \$1, J Baur, Eden \$2.50, J Ehr Albrecht, Acoma \$11.55, H C Westphal, Christusgem St Paul \$4.52; zu \$65.57.

Für arme Studenten in Watertown: P C John, Himmels und Pfingstcoll in Altemont, Havana, Hibewood, S D \$1.88.

Für Indianer, die studiren wollen: Prof J Schaller, von H Reisinger, Rodville, Md \$35.

Für die Indianer-Mission: PP J Schadegg, Prescott, von der Familie Bender, Red Wing \$5, A Arndt, Wood Lake \$8.25, J C Siegler, Robine, Pfingstcoll für den Bau der Kapelle in Arizona \$6.75, Fr Wiegmann, La Crescent, desgl \$3.25, P Gebide, Canby Pfingstcoll \$6.25, J Baur, Eden Th der Missfestcoll \$5, J Plocher, St Peter von Frau Rahning \$1, J Anderson, Goodhue, Th der Missfestcoll \$5, M Jeste, Zumbrota und Minneola desgl \$8; zu \$48.50.

Für die Neger-Mission: PP A Arndt, Wood Lake, \$6.35, J Baur, Eden Th der Missfestcoll \$5, J Anderson, Goodhue, desgl \$5, M Jeste, Zumbrota und Minneola, desgl \$5.10; zu \$21.45.

Für die Luthauer-Mission: PP R Fehlan, Valaton, für die Gem in Collinsville, Ill \$3, Wm Fettinger, Hochzeitscoll Frost-Rahle \$11.05; zu \$14.05.

Für die Synodalkasse: PP M Pantow, Caledonia \$6.45, Union \$2.70, zu \$9.15, Julius Dammann, St Paulus-Gem Jordan, Pfingstcoll \$7.30, C John, Th der Himmelfahrts- und Pfingstcoll in Altemont, Havana, Hibewood, S D \$3.50, M Sprengling, Stillwater Himmelsfrcoll \$1.96, M Jeste, Zumbrota, Pfingstcoll \$2.70; zu \$24.61.

Für die Anstalt in New Ulm: PP J C Anderson, St Joh Gem Goodhue, Coll bei der Grundsteinlegung \$13.50, A Jul Dysterheft, St Clair \$5, Aug J Ritz, Cleary Eye \$8, Justus H Naumann, Gibbon, Pfingstcoll \$8.58, H Hupfer, Glencoe desgl \$9.70, M Pantow, desgl Caledonia \$4.25, Union \$1.25, zu \$5.50, G C Fritze, desgl Hutchinson \$4.50, Jul Engel, Wellington, Th der Pfingstcoll \$6, H Franz, Fairfax, Pfingstcoll \$2.27, M Sprengling, Gem in Somerset, desgl \$5.50, M Jeste, Minneola desgl \$4.30, M J Duesl, Minneapolis desgl \$4.25; zu \$77.10.

Berichtigung: Am Gem Blatt vom 15. Mai hätte es an dieser Stelle heißen sollen: Für die Anstalt in New Ulm, P J C Anderson, Goodhue, Abdmhlsoll \$12.60 und nicht \$11.60.

Für die Centralheizung: PP M Fehlan, Gem in Tyler \$2.50, J C Siegler, Robine \$6, M Heidmann, Arlington. Pfingstcoll \$14; zu \$22.50.

Für Schuldentilgung: P Wm Lindloff, Hammond, von G B \$9.71, G W A \$1.52, G H \$3.77, zu \$15.

Für die nothleidenden Schweden und Finländer: P A Jul Dysterheft, Gem in Smiths Mill \$14.50.

Für das Waisenhaus und Altenheim in Belle Plaine: P G C Haase, bei Stillwater, St Matth Gem zu Sol Settlement \$3.08.

Aug. Gundlach, Kassierer.

Clasian, den 19. Juni 1903.

Aus der Distrikts-Synode von Nebraska.

Für die Collegenkasse: PP M Lehninger, Pfingstcoll St Johannis-Gem bei Surprize \$2.65, desgl St Pauls-Gem Gresham \$6.10, C Zarembo, Ostercoll in der St Pauls-Gem Stanton Co \$4.60.

Für die Indianer-Mission: PP C Zarembo, Ostercoll in der Bethlehems-Gem Stanton Co \$3.45, Ph Hölzel, von M R \$5, von Ferd Haase \$2.

Für die Indianer-Kapelle in San Carlos: P Theo Bräuer, Pfingstcoll Hadar \$6.75.

Für die Neger-Mission: P Theo Bräuer, Pfingstcoll Hadar \$5.

Für die innere Mission: PP C W Siegler, Pfingstcoll Stanton \$5.50, C Zarembo, Stanton Co \$6.55, J Witt, Coll Sonntag nach Pfingsten in Firth \$10.70.

Für das Reich Gottes: P M Lehninger, Coll in der Parodie Gresham 25c.

Für die Wittwenkasse: P J Witt, persönlicher Beitrag \$3.

Für die Synodalkasse: P C W Siegler, Theil der Pfingstcoll Stanton \$5.

Für die Gemeinde zu Garrison, Butler Co.: P M Lehninger, Coll am Chaufreitag und Ostern in der Parodie Gresham \$9.10.

Für Schuldentilgung: PP C W Siegler, Theil der Pfingstcoll \$5, Gust Presh, Pfingstcoll \$4.50.

Zur Tilgung des Defizit: PP J Witt, von Fr Harwig \$4.10, J Mühl \$1.50; zu \$5.60, von J Eckhardt, J Vape, P J Witt je \$1; zu \$3, M Gruber, Coll Hoskins \$4.30, Theo Bräuer, desgl Hadar \$26.65, C C Monhardt, desgl Garrison \$8.50, Ph Hölzel, Norfolk, von Fried Haase \$5, Ferd Haase, M R je \$3, W Düring, C Marisch, J. J. je \$2, Aug Raasch, L Wachter, H Raasch, H Winter, L Dommer, J Lau, H Hille, C Uefer, H Korth, C Böck, J Wichter, C Winter, H Erner, L Uefer, J Pawewalk, H Wachter, Ph Hölzel, W Winter je \$1, C Zülow, D Zülow, J Grimm, J Winter, W J J Winter, Aug Böck, Aug Haggert, K Kling, G Bribnow, Frau Marquardt, W A Moldenhauer je 50c, Aug Helleermann, A Rits je 25c; zu \$41. Summa \$174.20.

Korrektur: In No. 11 des Gemeindeblatts sollte es unter den Mittungen heißen: Für unsere Mission: J Witt, Coll Firth \$12.65, statt für Schuldentilgung: J Witt, Coll Firth \$12.65. Ernst W. Zuh, Schatzmeister. Norfolk, Neb., den 16. Juni 1903.

Für die Indianer-Mission von Ungenannt in N. Dakota \$25 erhalten zu haben, bescheinigt mit herzlichem Dank und Gruß G. D o w i d a t. Dshkosh, den 15. Juni 1903.

Büchertisch.

Die erste Hälfte von Band XXI von Luthers sämtlichen Schriften nach der Ausgabe des Concordia Verlags in St. Louis, Mo., ist dem Gemeindeblatt zugesandt und der Bibliothek des Seminars einverleibt. Derselbe enthält Briefe vom Jahre 1507 bis 1532 incl. Es sind deren 1950, wovon 489 von Anderen, die übrigen von Luther geschrieben sind. Dazu kommen noch 13 andere Schriftstücke. Da seit der vor 150 Jahren herausgegebenen Sammlung Walchs noch viele neuere Briefsammlungen Luthers erschienen sind, so ist aus einem Bande ein zweibändiges Werk geworden. Das ließ auch eine Aenderung in der Anordnung wünschenswerth erscheinen. Die Briefe sind alle chronologisch geordnet. Die ursprünglich lateinischen Briefe sind mit wenig Ausnahmen neu ins Deutsche überetzt, weil bei Walch oft bedenkliche Irrthümer vorkommen. Auch dieser Band ist für Jedermann nicht nur interessante, sondern auch werthvolle Lektüre. Interessant, weil man anders als in den andern Schriften hier ein Stück von dem alltäglichen Kleinleben Luthers und der Kirche zu sehen bekommt; werthvoll, weil auch hier sich zeigt, wie Gottes Wort überall Luthers Handeln, Sinnen und Denken bestimmte zum Heile aller, die mit ihm in Berührung kamen.

Es sei darum das Werk allen Lesern des Gemeindeblatts empfohlen.

Das Buch ist ein 1791 Spalten starker Quartband mit Lederdeckel und kostet \$3.75. Es ist bei der Verlagsbuchhandlung und in unserm Northwestern Publishing House zu haben.

Aus dem Verlage des Schriftenvereins der sep. ev.-luth. Gemeinden in Sachsen, Zwickau i. S.:

1. Die Bibel ist alleinige Quelle und Norm in Glaubenssachen. Vortrag von J. Kunstmann, Pastor in Grimnitzschau.

2. Ist die Bibel Gottes Wort? Vortrag von J. Gannwinkel, Pastor in Dresden.

Beide Vorträge, hervorgerufen durch den Babel-Bibel-Streit, behandeln ihr Thema in schriftgemäßer, klarer und ebenso beschreibender wie befestigender Weise. Wir empfehlen sie daher angelegentlich.

Ist zwischen den Uniten Americas und der Landeskirchliche Preußens wirklich kein Unterschied? Von J. L. Neve, Prof. am westlichen theol. Seminar zu Atchinson, Kansas.

Der Verfasser macht auf die Politik der Uniten aufmerksam, welche die neu eingewanderten Preußen namentlich zum Beitritt zu ihrer Kirche hier (die evang. Synode von Nordamerika) zu bewegen suchen mit der Erklärung, daß ihre Kirche dieselbe sei wie die Landeskirche Preußens, daß dies aber eine unbegründete Behauptung sei. Er weist dies nach und darin ist sein sehr klar geschriebenes Schriftchen sehr instruktiv und auch für lutherische Pastoren brauchbar.

Verlassen, nicht vergessen. Das heilige Land und die deutsch-evangelische Liebesarbeit von Pastor Franz Verlag des Jerusalems-Vereins zu Berlin. 1903. Preis \$1.

Das Buch führt, wie der Titel schon giebt, die von der uniten Landeskirche Preußens aus unternommene Liebesarbeit im heiligen Lande vor. Es geschieht dies in recht einfacher, doch auch lebendiger Darstellung und nicht nur über die Arbeit selbst, sondern über Land und Leute, denen sie gilt, erfaßt der Leser viel Interessantes. Die 75 Abbildungen sind fast ausnahmslos gut und machen in Verbindung mit trefflichem Druck und hübschem Einband das Buch zu einem wohl ausgeflatteten.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1 das Jahr.

Alle Mittheilungen und Einsendungen für das Blatt, Mittungen und Wechselblätter sind zu adressiren:

Prof. A. Hoenecke, Lutheran Seminary, Wauwatosa, Milwaukee Co., Wis.

Alle Bestellungen und Gelder sind zu adressiren: Rev. A. Baebenoeth, 465 Third Ave., Milwaukee, Wis.